Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 103 (1958)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

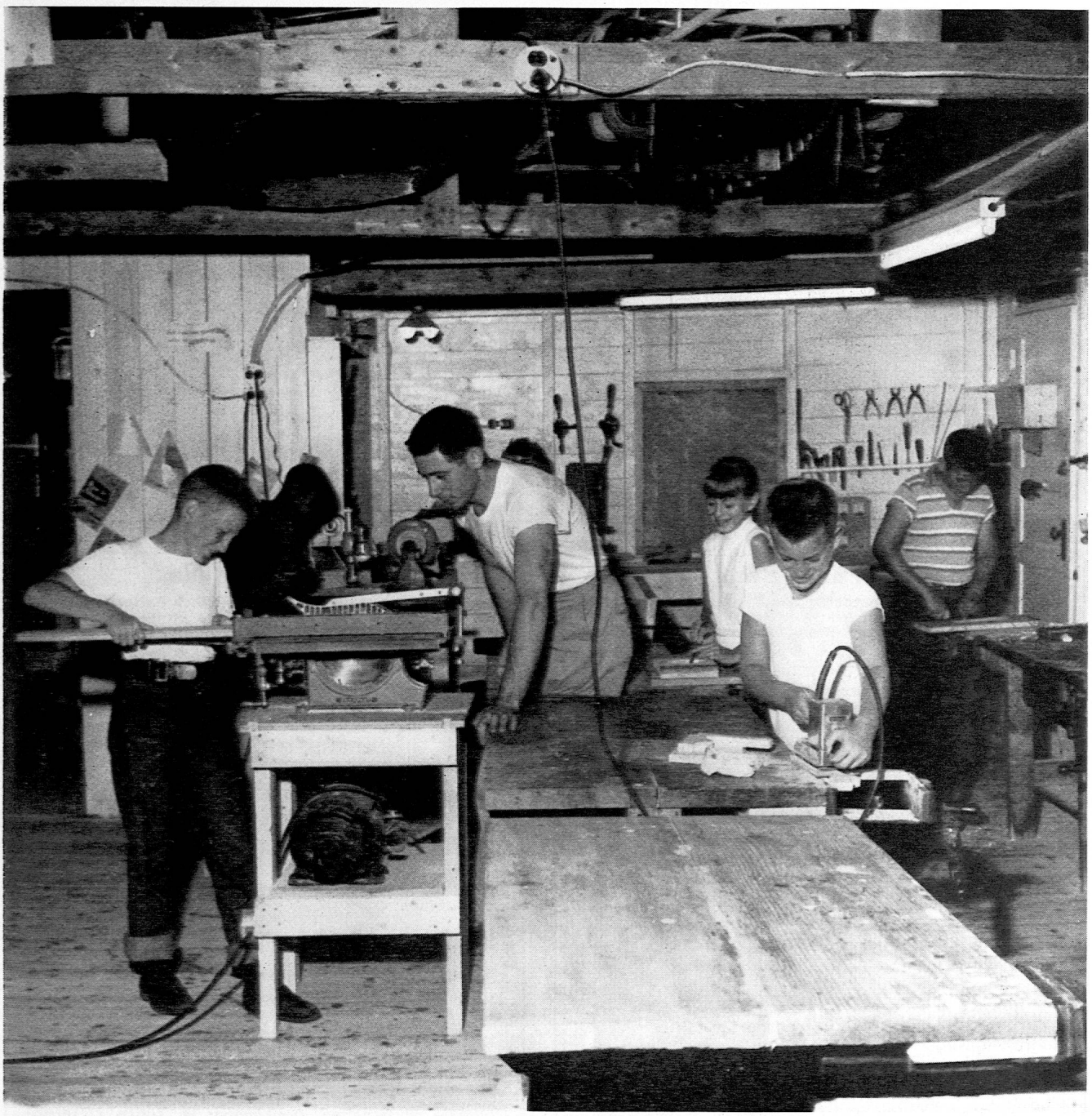
SCHWEIZERISCHE

LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

10 | 103. Jahrgang | Seiten 289 bis 320 | Zürich, den 7. März 1958 | Erscheint jeden Freitag

Sonderheft: Schulprobleme im Ausland



Blick in die Schreinerei und Dreherei eines amerikanischen Schulferienlagers. Siehe dazu unseren Artikel «Amerikanische Ferienlager für Kinder» auf Seite 297 dieses Heftes.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Inhalt

103. Jahrgang Nr. 10 7. März 1958 Erscheint jeden Freitag

Sonderheft: Schulprobleme im Ausland
Die Lehrerbildung in den Vereinigten Staaten von Amerika
Amerikanische Ferienlager für Kinder
Wo Gleichheit zum Unsinn wird
Grenzland Oesterreich
Kantonale Schulnachrichten: Baselland, Bern, St. Gallen, Solothurn, Thurgau, Zürich
Fünfte internationale Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen
Kurse
Bücherschau
Beilage: Unterrichtfilm und Lichtbild Nr. 1

Beilagen

Zeichnen und Gestalten (6mal jährlich)
Redaktor: H. Ess, Hadlaubstrasse 137, Zürich 6, Telephon 28 55 33

Das Jugendbuch (6mal jährlich)
Redaktor: J. Haab, Schlösslistrasse 2, Zürich 44, Telephon 28 29 44

Pestalozzianum (6mal jährlich)
Redaktion: Hans Wymann (Pestalozzianum) und Dr. Viktor Vögeli (Pestalozziana), Beckenhofstrasse 31, Zürich 6, Telephon 28 04 28

Der Unterrichtsfilm (4mal jährlich)
Redaktor: Dr. G. Pool, Nägelistrasse 3, Zürich 44, Telephon 32 37 56

Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich (1—2mal monatlich)
Redaktor: Max Suter, Frankentalerstr. 16, Zürich 10/49, Tel. 56 80 68

Musikbeilage, in Verbindung mit der Schweiz. Vereinigung für Hausmusik (6mal jährlich)
Redaktor: Willi Gohl, An der Specki 35, Zürich 53

Redaktion

Dr. Martin Simmen, Luzern; Dr. Willi Vogt, Zürich
Büro: Beckenhofstrasse 31, Postfach Zürich 35, Telephon (051) 28 08 95

Administration, Druck u. Inseratenverwaltung

Conzett & Huber, Druckerei und Verlag, Postfach Zürich 1, Morgartenstrasse 29, Telephon 25 17 90

Versammlungen

LEHRERVEREIN ZÜRICH

Pädagogische Vereinigung (Arbeitsgemeinschaft der Zürcher Elementarlehrer). Donnerstag, 13. März, 17.15 Uhr, im Sitzungszimmer des Pestalozzianums: Der Schreibunterricht auf der Elementarstufe.

Lehrergesangverein. Jeden Freitag, 19.30 Uhr, Hohe Promenade: Vorbereitung eines *Paul-Müller-Konzertes.* Neue Sängerinnen und Sänger herzlich willkommen!

Lehrerturnverein. Montag, 10. März, 18 Uhr, Sihlhölzli A (Leitung: Walter Leuthold): Lektion Knaben 3. Stufe.

Lehrerinnenturnverein. Dienstag, 11. März, 17.45 Uhr, Sihlhölzli A (Leitung: E. Ehrsam): Examenlektion auf der Unterstufe. Spiel.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, 14. März, 17.15 Uhr, Turnhalle Liguster (Leitung: Max Berta): Korbballturnier, Lektion für Knaben 2. Stufe. Faustballspiel.

Lehrerturnverein Limmattal. Montag, 10. März, 17.30 Uhr, Kappeli (Leitung: A. Christ): Turn-, Neck- und Unterhaltungsspiele (Auswahl II). Spiel. — *Skitourenlager Radons:* 7. (Ostermontag) bis 12. April. Unterkunft: Berghaus Radons. Wir freuen uns, wenn recht viele Kolleginnen und Kollegen (auch Nicht-Limmattaler) sich an den Touren des herrlichen Skigebietes vom Val Nandro beteiligen. Anmeldungen bis 10. März an A. Christ, Feldblumenstrasse 119, Zürich 48, Telephon 52 38 64.

ANDELFINGEN. *Lehrerturnverein.* Dienstag, 11. März, 18.30 Uhr, *Turnhalle Flaach:* Lektion Knaben 2. Stufe. Spiel.

BÜLACH. *Lehrerturnverein.* Freitag, 14. März, 17.15 Uhr, neue Sekundarschulturnhalle Bülach: Knabenturnen 2. Stufe, Reck, Spiel.

HINWIL. *Lehrerturnverein.* Freitag, 14. März, 18.15 Uhr, Rüti: Persönliche Turnfertigkeit: a) Klettern und Hangeln; b) Springseil. Korbball.

MEILEN. *Lehrerturnverein.* Freitag, 14. März, 18 Uhr, Erlenbach: Persönliche Turnfertigkeit an den Geräten. Am 21. März: Letzte Turnstunde vor den Ferien.

USTER. *Lehrerturnverein.* Montag, 10. März, 17.50 Uhr, Sekundarschulturnhalle Dübendorf: Geschicklichkeitsübungen, Geräteübungen, kleine Spiele.

WINTERTHUR. *Lehrerturnverein.* Montag, 10. März, 18 Uhr, Kantonsschule: Lektion Mädchen 2. Stufe. Spiel.

Lehrerinnenturnverein. Donnerstag, 13. März, 17.45 Uhr, Kantonsschule: Lektion Mädchen 3. Stufe. Spiel.

Wie soll ich mich benehmen?
Für Schweizer Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab hundert Spezialrabatt.
Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden, Tel. (072) 5 02 42

Skihaus Arflina
Fideriser Heuberge, 2050 m ü. M. (westlich Parsenn). Sehr günstig für Ferien und Skilager, niedrige Preise und doch gut. Schneesicher bis Ende April, Skischule. Nähere Auskunft und Prospekte durch den Inhaber: **A. Rominger,** Tel. (081) 5 43 04.

Welche Lehrerfamilie würde 11½jährigen Knaben, der im Frühjahr in die Sekundarschule kommt, in Pflege nehmen?
Telephon (032) 3 01 66.

Hotel Viktoria Arosa
Verlangen Sie bitte Pauschalpreise inkl. Verpflegung. Matratzenlager. Telephon (081) 3 12 65 **F. Zollinger**

Alder & Eisenhut AG
Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zch. Tel. (051) 90 09 05
Fabrik **Ebnat-Kappel**

Sämtliche Geräte nach den Vorschriften der neuen Turnschule
Direkter Versand ab Fabrik

SAFFA
Mitte Juli bis Mitte September
Gesucht praktische Hände zur Mithilfe in unseren alkoholfreien Restaurants, jeweils mindestens vier Wochen.
Für Lehrerinnen aus Berggebieten, Ferienpraktikum für junge Mädchen Ihres Bekanntenkreises.
Meldung mit Personalien an **Zürcher Frauenverein** für alkoholfreie Wirtschaften, **Dreikönigstr. 35, Zürich 2.** Tel. 051 23 86 93.

Kein Beschädigen der Vorlagen mehr,
kein Nageln und kein Kleben, dank

PANO-Vollsicht-Klemmleiste

Die längst gesuchte, ästhetisch einwandfreie Aufhängevorrichtung für Photos, Zeichnungen, Pläne, Tabellen, Ankündigungen jeder Art. Nur unter die Deckleiste schieben. Blitzschnelles Auswechseln durch blossen Zug. Prospekte und Muster durch

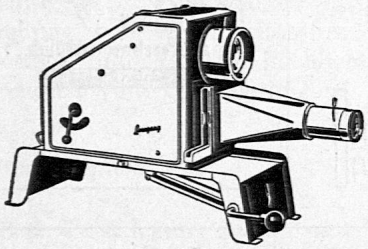
Paul Nievergelt PANO-Fabrikate, Zürich 50, Tel. 051/46 94 27

Steinschriftheftli
karierte Zeichenpapiere
Zeichenheftli

liefert prompt und vorteilhaft

Ehrsam-Müller Söhne & Co.

Zürich 5 Limmatstrasse 34 Telephon (051) 42 36 40



Epidiaskope
Diapositiv-
Kleinbild-
Schmalfilm-Projektoren
Mikroskope
Mikro-Projektionsapparate

sofort ab Lager lieferbar

Prospekte und Vorführungen unverbindlich durch

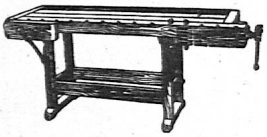
GANZ & CO
BAHNHOFSTR. 40
TEL. (051) 23 97 73
Zürich

Zu verkaufen
aus Liquidation

gesamtes Mobiliar eines Gewerbeschulzimmers.

13 Flachtische, ca. 2 m/80/52 cm; 40 Hocker bzw. Stühle; 1 feste Wandtafel 120 × 220 cm; 1 Podest, 5 Deckenlampen und 1 kleines Pult.

Anfragen unter Chiffre 1002 an Conzett & Huber, Inseratenabteilung, Zürich 4.



Für Schulen und Bastler

Hobelbänke

in solider, bewährter Konstruktion, aus bestem Buchenholz. Am günstigsten direkt von der Hobelbankfabrik

Kuster, Schmerikon
Tel. (055) 2 61 53

REISEHOCHSCHULE
Stadelhoferstrasse 38, Zürich 1 Telephon 34 14 50

Studien- und Ferienreisen

aus unserem Frühjahrsprogramm

Nordsizilien / Lipari / Stromboli . . . . . Fr. 535.—
5.—20. 4. (Herr P. Waldburger), 12.—27. 4. usw.

Grosse Studienreise Sizilien . . . . . Fr. 740.—
5.—20. 4. (Frau Dr. Sarne), 24. 5.—8. 6. usw.

Sardinien mit Kreuzfahrt . . . . . Fr. 690.—
8.—20. 4. (Herr Prof. Dr. Gartmann), 19.—31. 5.

Insel Rhodos mit Schiff und Flugzeug . . . . . Fr. 870.—
5.—20. 4. (Herr Prof. Dr. F. Fischer)

Inseln Rhodos und Kreta / Schiff und Flug . . . Fr. 995.—
5.—20. 4. (Herr Dr. Schaffer)

Grosse Türkeireise / Schiff und Flug . . . . . Fr. 1225.—
24. 4.—12. 5. (Herr Prof. Dr. B. Meyer-Plath)

Florenz / Toscana . . . . . Fr. 360.—
5.—13. 4. (Fräulein Dr. Dalferth)

Rom — Castelli Romani . . . . . Fr. 350.—
3.—11. 4. (Herr Prof. Dr. Schäfer)

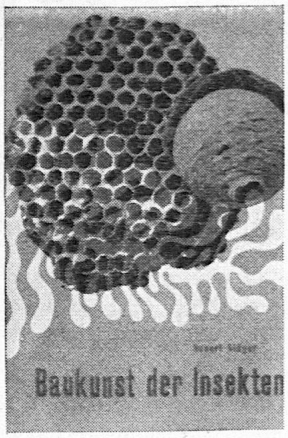
Paris — Versailles — Chartres . . . . . Fr. 380.—
24. 5.—1. 6. (Prof. Dr. Reckmann)

sowie zahlreiche andere Studien- und Ferienreisen unter wissenschaftlicher Leitung das ganze Jahr hindurch.

Verlangen Sie das allgemeine und die Detailprogramme bei unserem Sekretariat.

FÜR DIE HAND DES LEHRERS

ROBERT STÄGER



Die Baukunst der Insekten

196 Seiten
36 Kunstdrucktafeln
Fr. 14.90

Die Baukunst der Insekten und die erstaunlichen Instinkte und Lebensgewohnheiten, die sich darin offenbaren, haben von jeher das Interesse des nachdenklichen Menschen erregt. Wenn nun gar ein Insektenforscher und Kenner von Ruf nach jahrzehntelanger Arbeit aus dem Schatz seiner eigenen Erfahrung schöpft und niederschreibt, was ihm seine Hautflügler, Schmetterlinge und Raupen, seine Netzflügler, Köcherfliegen, Käfer und Spinnen auf die in kritischen Experimenten gestellten Fragen antworten, dann ist ein solches Buch als wirkliche Bereicherung in der Literatur zu bezeichnen. **In allen Buchhandlungen**

KÜMMERLY & FREY
GEOGRAPHISCHER VERLAG BERN

Bewährte Schulmöbel

solid

bequem

formschön

zweckmässig

Basler
Eisenmöbelfabrik AG
SISSACH/BL

Sissacher
Schul Möbel

Zuverlässige, erfolgreiche
Ehevermittlung
durch
Frau G. M. Burgunder,
a. Lehrerin, Postfach 17,
Langenthal

Heron
Fixatif
wasserhell
durch alle Papeterien erhältlich.
BRINER + CO. ST. GALLEN

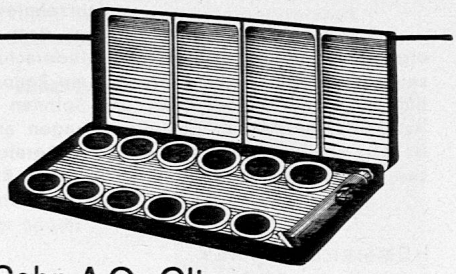
SCHULHEFTE
sind unsere Spezialität
ERNST INGOLD & CO. HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf

Theaterkostüme und Trachten
Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Frl. V. Strahm
Kramgasse 6, Telephon (031) 2 83 43
Gegründet 1906
Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

Alle Kinder sind guter Laune

wenn sie mit einem
TALENS-Farbkasten
malen können.
Begeisternde, fröhliche Beschäftigung
von grossem erzieherischem Wert.
in allen guten Fachgeschäften erhältlich.

Talens



Talens & Sohn A.G., Olten

Im MÄRZ spricht Balthasar Immergrün

«Grüezi mitenand» — da bin ich wieder, euer Balthasar Immergrün! Wir wollen also unsere Gesundheit mit frischem Mut wieder durch Gartenarbeit pflegen. Casimir, mein Nachbar, schaut zwar mit wässerigen Augen in die Welt wie ein «bräschtiger Herdöpfel». Er ist schon mit Volldampf am Herrichten der Beete, nach «Spezialmass» natürlich. Die Weglein hat er fast auf Schützengrabentiefe ausgehoben — so ein Unsinn! Ich mache meine Beete nur 1,20 m breit und die Weglein höchstens 7 cm tief. Meinen zukünftigen Pfleglingen gebe ich schon jetzt einen währschaften Nährstoffproviant mit auf ihren Lebensweg. 1 bis 2 Handvoll Lonza-Volldünger werden pro m² breitwürfig gestreut und mit dem Kräuel beim Herrichten der Beete eingearbeitet. Merkt euch, meine lieben Gartenfreunde, Volldünger, wie der bewährte Volldünger Lonza, soll man in erster Linie als Grunddünger kurz vor Saat oder Pflanzung gut einarbeiten. Nur so kommen alle Nährstoffe, auch die wichtige Phosphorsäure, schön in den Bereich der Wurzeln. Das Wachstum geht dann flott vonstatten, und man hat weniger mit Wachstumsstockungen zu tun. Vergesst auch eure Obst- und Rebspaliere nicht; sie haben dieses Jahr eine Stärkung ganz besonders nötig. Macht mit dem Spaten im Bereich der Saugwurzeln pro m² 1—2 15—20 cm tiefe Spalten und gebt pro Spalt 1 Handvoll des bewährten Volldüngers Lonza oder 1—2 Liter Düngerlösung (500 g Volldünger Lonza auf 10 Liter Wasser). Kleine Bäume erhalten 500 g Dünger oder 10 Liter Lösung, grössere entsprechend mehr. Bei Hochstämmen im Vollertrag gibt man bis 50 Liter Lösung oder 5 kg Dünger pro Baum. Also frisch ans Werk, es wird sich lohnen! Fröhlichkeit und Gartenarbeit sind besser als Medizin; sie fördern die leibliche und geistige Verdauung!

Mit freundlichem Pflanzergruss

Euer Balthasar Immergrün
LONZA AG. BASEL

Die Lehrerbildung in den Vereinigten Staaten von Amerika

Die Lehrerbildung ist ein integrierender und äusserst bedeutungsvoller Teil des gesamten Erziehungswesens eines Staates. Sie ist mit dem Aufbau des Schulwesens eng verbunden, und in ihr spiegeln sich alle Einzelprobleme der Schule wider. Da diese engen Wechselbeziehungen zwischen der Lehrerbildung und den übrigen Bereichen des Erziehungswesens bestehen, wirken auch die Einflüsse von Wirtschaft und Gesellschaft, Politik und Kultur über die Schulstube auf die Lehrerbildung ein. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, bei der Besprechung von Problemen der Lehrerbildung die Ansprüche des gesamten Erziehungswesens und darüber hinaus die Erfordernisse des wirtschaftlichen, sozialen, politischen und kulturellen Lebens zu berücksichtigen. Ein Vergleich, der nur in der Nebeneinanderstellung von Organisationsformen und Stundentafeln besteht, führt zur Oberflächlichkeit und zu ungerechtfertigten Verallgemeinerungen.

Vier Beispiele

Diese Ueberlegung zwingt uns, in Kürze auf die sozialen, wirtschaftlichen und politischen Grundlagen des amerikanischen Erziehungswesens einzugehen, um ein Verständnis für unsere Problemstellung zu gewinnen.

Zu diesem Zweck wähle ich aus den vier Kulturbereichen Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Erziehung je einen mir für das Erziehungswesen der USA bedeutsam erscheinenden Faktor.

Die *politische Form* der repräsentativen Demokratie führte mit ihrem Streben nach Schwächung der Zentralgewalt, die mit dem Amt des Präsidenten verbunden ist, dazu, das gesamte Erziehungs- und Schulwesen den gesetzgebenden Körperschaften und ausführenden Behörden der einzelnen Staaten zu unterstellen. In diesem Sinne ist das Schulwesen der USA dezentralisiert, die Schulgesetzgebung obliegt den Legislativen der einzelnen Staaten. Deshalb gibt es in den einzelnen Staaten verschiedene Schulverhältnisse. Maryland besitzt zum Beispiel ein hochzentralisiertes Schulsystem, Michigan dagegen ist bestrebt, die Verantwortung für das Schulwesen den lokalen Körperschaften, den Städten und Dörfern, zu überlassen. Die Lehrerbildung, wie das höhere Schulwesen überhaupt, wird von der Gesetzgebung meist nur indirekt betroffen. In allen Staaten gibt es gesetzliche Grundlagen, die die Voraussetzungen und Bedingungen für die Einstellung in das Lehramt an den verschiedenen Schulen bestimmen. Diese Gesetze sind in den einzelnen Staaten verschieden. Nach diesen gesetzlichen Bestimmungen richteten die Colleges und Universitäten für die Studierenden die Lehrpläne ein. Nach Abschluss des Studiums wird das Zeugnis für das Lehramt vom State Superintendent, dem Leiter der staatlichen Behörde für das Schul- und Erziehungswesen, ausgestellt.

Die weitgehende Technisierung im *Wirtschaftsleben* brachte die Auflösung der engen Schranken der Berufsgruppen mit sich. Dieser Umstand ist für das amerikanische Erziehungswesen von grundlegender Bedeutung. Durch die Anwendung der Maschine in Industrie, Handel und Landwirtschaft wird die Berufsausbildung in vielen Berufszweigen auf ein Minimum eingeschränkt. Obwohl auf die Berufsausbildung in allen Berufszweigen grosses Gewicht gelegt wird, ist man allgemein der Ueberzeugung, dass die Berufsausbildung für das moderne Wirtschaftsleben verkürzt werden kann. Damit gewinnt die Allgemeinbildung im amerikanischen Schulwesen breiteren Raum, und es entfallen die weitreichenden Forderungen, die die Berufs- und Fachschulen an die Kenntnisse und Leistungen ihrer aufzunehmenden Schüler stellen, das heisst, es entfällt der Einfluss, den die berufsbildenden Schulen auf die vorangehenden Pflichtschulen ausüben.

Erziehung zur Demokratie ist die Forderung, die die amerikanische *Gesellschaft* an die Schule stellt. Die Schule macht diese Forderung zu ihrem zentralen Anliegen. Der wesentliche Beitrag, den die USA für die Gestaltung eines demokratischen Schulwesens liefern und der im Gegensatz zum traditionellen Schulwesen Europas steht, liegt in der Verwirklichung der Einheitsschule. Die amerikanische Schule verzichtet bewusst darauf, einer nach besonderen Gesichtspunkten ausgewählten Schülergruppe (wie z. B. unseren Gymnasiasten) ein umfangreicheres Wissen und Können zu vermitteln. Eine solche Auswahl lehnt sie aus psychologischen und sozialen Gründen ab. Die amerikanische Schule sieht in der sozialen Koedukation aller Kinder aus allen sozialen Schichten und religiösen Bekenntnissen vom Kindergarten bis zur Universität die sicherste Garantie für das Bestehen der Demokratie. Mit der Idee der Einheitsschule ist der demokratische Grundsatz der Einheit des Lehrberufes verbunden, ein Grundsatz, der sich in der Lehrerbildung Geltung verschafft. Für das amerikanische Schulwesen bedeutet Einheit des Lehrberufes:

beruflich: gleich lange Vorbildungszeit für Lehrer an Elementary Schools (Volksschulen: 1.—6. oder 8. Klasse) und High Schools (Mittelschulen: 7. oder 9.—12. Klasse);

wirtschaftlich: gleiches Gehaltschema;

sozial: gleiches Ansehen.

Mit der Ausbildung der Einheitsschule begann die grosse *Revolution im amerikanischen Schulwesen*. Die Verlängerung des Schulbesuches war in diesem Umbildungsprozess das nächste Problem, um dessen Lösung noch heute gerungen wird. Mit Hilfe von gesetzlichen Bestimmungen und durch Auflärung der Oeffentlichkeit in Presse und Rundfunk ist die Schule bemüht, jedes Kind vom Kindergarten bis zur letzten Klasse der High School (18. Lebensjahr) zu führen. Folgende Zahlen, die aus Michigan stammen, veranschaulichen diesen Prozess, in dem sich das amerikanische Schulwesen befindet:

Im Jahre 1931 vollendeten 30,2 % aller Schüler, die 12 Jahre vorher in die 1. Klasse eintraten, die 12. Klasse.
Im Jahre 1948 vollendeten 53,8 % aller Schüler, die 12 Jahre vorher in die 1. Klasse eintraten, die 12. Klasse.

Die Verbreiterung der allgemeinen Volksbildung und das Eintreten neuer sozialer Schichten in die High School verursachten eine Aenderung des Lehrplanes. War der Lehrplan früher hauptsächlich durch die Rücksichten auf die Vorbildung für das akademische Studium bestimmt, musste er jetzt neu aufgebaut und den

Interessen einer viel breiteren Schicht von Kindern dienstbar gemacht werden. Diese Umbildung des gesamten mittleren Schulwesens übt einen entscheidenden Einfluss auf die amerikanische Lehrerbildung aus. Hier liegt die Erklärung der Tatsache, dass der amerikanische Mittelschullehrer eine viel geringere Vorbildung in den Fachwissenschaften besitzt als sein europäischer Kollege.

Organisation der Lehrerbildung: Vom Seminar zur Hochschule

Wie das Mittelschulwesen befindet sich auch das höhere Schulwesen der USA in einem Zustand der Umbildung und des Uebergangs. Die Tendenz ist klar ersichtlich und besteht darin, möglichst vielen jungen Menschen eine Collegebildung zu ermöglichen. Für den Eintritt ins Berufsleben ist bereits in vielen Fällen ein College Degree (nach vierjährigem, abgeschlossenem Besuch des College wird das Bakkalaureat als erster akademischer Grad verliehen) erforderlich, z. B. für Sekretäre, Fürsorgerinnen, Krankenschwestern, Kindergärtnerinnen usw.

Die amerikanische Lehrerbildung steht in dieser Entwicklung an erster Stelle. Die Organisationsform der Lehrerbildung war vor 30 Jahren in den USA ähnlich der europäischen Seminarbildung. Die Lehrer für Elementary Schools besuchten nach Abschluss der High School ein- oder zweijährige Kurse an Normal Schools (Lehrerbildungsanstalten), die oft High Schools angeschlossen waren. Die Lehrer für High Schools vollendeten eine vierjährige Ausbildung an einem College oder einer Universität.

Die beiden folgenden statistischen Angaben beleuchten in aller Schärfe den Stand der Organisationsform der amerikanischen Lehrerbildung:

1. Für die Erwerbung eines Lehramtszeugnisses fordern gegenwärtig 19 Staaten in ihren gesetzlichen Bestimmungen ein vierjähriges College- oder Universitätsstudium, das sich an den Besuch der High School anschliesst. Rhode Island war zeitlich der erste Staat, der dieses Gesetz im Jahre 1928 annahm.

2. Sämtliche Colleges und Universitäten von 41 Staaten und eine grosse Anzahl von Colleges von weiteren vier Staaten lieferten für die beiden Vergleichsjahre 1941 und 1948 folgende Angaben über die Anzahl der Studierenden, die die Anforderungen für das Lehramtszeugnis für Volksschulen erfüllt hatten:

Vorbereitungszeit	Anzahl der Studenten 1941	1948
4 Jahre	14 768	13 827
3 Jahre	3 378	2 387
2 Jahre	10 883	6 521
1 Jahr	3 168	1 948
	32 197	24 683

Auf Grund dieser statistischen Angaben muss festgestellt werden, dass gegenwärtig bereits die Mehrzahl aller Studenten, die das Volksschullehramt als Beruf erwählen, eine volle vierjährige Collegevorbildung erhalten. Sie stehen dabei im Alter von etwa 18 bis 22 Jahren.

In allen Fällen — bei einjähriger, zweijähriger, dreijähriger und vierjähriger Vorbereitung für das Lehramt — findet die Lehrerbildung an Colleges und Universitäten statt. Die Organisation des Studienbetriebes an Colleges und Universitäten weist im gesamten Staatsgebiet der USA ziemlich einheitliche Züge auf.

Für die Erwerbung des Bakkalaureates, das den Abschluss des *Undergraduate Program* darstellt und das für den Eintritt in das Lehramt die Voraussetzung bildet, sind vier Studienjahre ohne den Besuch der Sommerschule notwendig. Die Verwaltungseinheit bildet dabei die Semesterstunde, das heisst, für eine dreistündige Vorlesung werden drei Semesterstunden gerechnet. Der erfolgreiche Besuch von 120 bis 128 Semesterstunden ist für das Bakkalaureat erforderlich, das bedeutet 15 bis 16 wöchentliche Vorlesungsstunden. Es ist den Studierenden nicht erlaubt, mehr Vorlesungen zu belegen. Der Grund für die Festsetzung einer Höchstgrenze von 15 bis 16 wöchentlichen Vorlesungsstunden beruht auf der Annahme, dass jede Vorlesungsstunde nur dann fruchtbringend ist, wenn für sie eine zweistündige Vor- und Nachbereitungszeit zur Verfügung steht.

Beim Eintritt ins College wird dem Studierenden die Möglichkeit geboten, mit Hilfe eines beratenden Professors einen Studienplan aufzustellen, der den gesetzlichen Bestimmungen des Staates entspricht, in dem der Studierende später sein Lehramt ausüben will. Nach diesem Studienplan werden in den kommenden Semestern die Vorlesungen belegt. Falls der Studierende im Verlauf seines Studiums andere Berufswünsche äussert, wird der Studienplan einer Aenderung unterzogen. Damit ist die Flexibilität und Anpassungsfähigkeit der Schulbildung an die individuellen Wünsche und Neigungen gesichert.

Teachers College oder Liberal Arts College

Weniger einheitlich als der Studienbetrieb ist die Organisationsform der Lehrerbildung in verschiedenen Universitäten und Colleges. Amerikanische Erzieher sind sich dieser Verschiedenheit klar bewusst. Die St.-Louis-Konferenz über die Lehrerbildung im Februar 1949 brachte die Diskussion des Themas «Der Beitrag der Universitäten, Teachers Colleges und Liberal Arts Colleges für die Lehrerbildung».

Diesen verschiedenen Organisationsformen liegt folgende entscheidungsvolle Frage zugrunde: Soll der Lehrer an einer Anstalt ausgebildet werden, die nur der Lehrerbildung dient, oder an einer Anstalt, an der er mit dem zukünftigen Landwirt, Juristen, Gewerbetreibenden usw. gemeinsam allgemeinbildende Vorlesungen besucht und mit ihnen die gleichen Interessen für Spiel, Sport und Kunst teilt?

Eine Anstalt, die sich nur der Lehrerbildung widmet, kann sich leichter in ihren Arbeitsbereichen spezialisieren, grössere Leistungen für die Berufsausbildung aufweisen, bessere Beziehungen zum Pflichtschulwesen aufbauen und im höheren Masse eine führende Stelle im Erziehungswesen entwickeln. Die Teachers Colleges sind Anstalten, die diesen Grundsätzen entsprechen. Die zentrale Funktion des Teachers College liegt in der Heranbildung tüchtiger Lehrer für Elementary Schools und High Schools. Dieser Aufgabe richtet sich das Augenmerk des gesamten Lehrkörpers zu, der sich in einzelne Abteilungen gliedert. Die erziehungswissenschaftliche Abteilung übt dabei einen wirkungsvollen Einfluss auf die Gesamtführung des Teachers College aus. Die Einheit der Lehrerbildung (Unterstufe und Oberstufe) ist hier am weitesten durchgeführt.

Das Liberal Arts College folgt in seiner Auffassung dem Grundsatz der sozialen und beruflichen Koedukation. Es geht dabei von der Voraussetzung aus, dass die Allgemeinbildung in Literatur und Kunst, Soziologie und Naturwissenschaft für alle Staatsbürger die gleiche sein soll. Das gemeinsame Collegeleben soll zum gegenseitigen Verständnis der verschiedenen Berufsgruppen und sozialen Schichten beitragen.

Eine gewisse Mittelstellung nehmen die Universitäten in der Lehrerbildung ein. Sie bestehen aus einer Anzahl von Colleges, die unseren Fakultäten vergleichbar sind. Deshalb gibt es an den Universitäten verschiedene Möglichkeiten für die Organisation der Lehrerbildung, und ich konnte diese Möglichkeiten auch in der Praxis verwirklicht sehen. Der Auffassung der Teachers Colleges stehen jene Universitäten nahe, an denen sich der zukünftige Elementarlehrer vom ersten Semester an im College of Education einschreibt. An diesen Universitäten beginnt der Fachlehrer sein Studium an dem Liberal Arts College, erhält dort seine Allgemeinbildung und fachwissenschaftliche Ausbildung und tritt nach den beiden ersten Jahren in das College of Education über, um dort das Berufsstudium zu beginnen. Anderseits gibt es aber auch Universitäten, die der Auffassung der Liberal Arts Colleges den Vorrang geben. In diesen Universitäten inskribieren alle Studierenden an dem Liberal Arts College, um dort die Allgemeinbildung abzuschliessen. Volksschullehrer, Turnlehrer und Lehrer für technische Fächer werden nach dem zweiten Jahr in das College of Education überstellt, Fachlehrer verbleiben jedoch im Liberal Arts College und besuchen nur die berufsbildenden Vorlesungen und Uebungen des College of Education. Diese Organisation erfordert eine enge Zusammenarbeit der Colleges im Rahmen der Universität.

Das Graduate Program

Das *Graduate Program* übt einen fortschrittlichen Einfluss auf das Erziehungswesen der USA aus. Es erfährt durch die Gehaltsschemen in den einzelnen Staaten eine weitgehende Unterstützung. Die Einreihung in eine bestimmte Gehaltsklasse erfolgt nicht auf Grund der Anstellung an einer Elementary School, Junior High School oder Senior High School, sondern einzig und allein auf Grund der Vorbildung. Die Mehrzahl aller Gehaltsschemen weist die völlige Gleichheit zwischen Lehrern der Elementary Schools und High Schools auf. Dagegen gibt es Gehaltssteigerungen bei der Erwerbung von akademischen Graden. Ein Lehrer an einer Elementary School mit einem masters degree erhält zum Beispiel ein grösseres Gehalt als sein Kollege mit gleicher Dienstzeit an der High School, der nur ein bachelors degree besitzt. Dadurch werden alle Lehrer angeregt, ihre fachliche und berufliche Bildung zu verbessern.

Das *Graduate Program* beginnt nach dem Bakkalaureat. Nach einem Jahr (30 Semesterstunden) wird der akademische Grad eines Magisters (masters degree) erworben, nach weiteren ein bis drei Jahren der akademische Grad eines Doktors. Es verdient die Tatsache besonders hervorgehoben zu werden, dass dieses «Graduate Program» auf dem Gebiete der Erziehungswissenschaft neben den allgemeinen theoretischen Grundlagen die praktischen und beruflichen Interessen des Studierenden besonders berücksichtigt.

Die überwiegende Mehrheit der Lehrer besucht die Vorlesungen des *Graduate Program* neben ihrer Lehrtätigkeit. Damit sind wir bei der Frage der Lehrerfortbildung angelangt. Aus den bereits erwähnten Gehaltsgründen ist die Lehrerfortbildung in den USA sehr hoch entwickelt. Vorlesungen für die im Dienst stehenden Lehrer finden an den Colleges und Unversitäten an Abenden und Samstagvormittagen statt. Zu diesem Zweck schicken die Universitäten ihre Professoren in entfernte Schulbezirke, um den Lehrern die Möglichkeit zum Besuch der Vorlesungen zu bieten. Daneben veranstalten die Universitäten und Colleges Sommerkurse während der Ferien. Alle Vorlesungen und Uebungen werden mit der entsprechenden Stundenzahl angerechnet. Das bedeutet eine Anerkennung für die geleistete Fortbildungsarbeit des Lehrers.

Ein grosser Teil der Lehrerfortbildung vollzieht sich im Rahmen des *Undergraduate Program*. Da die USA einen beträchtlichen Lehrermangel haben und die gesetzlichen Bestimmungen über die vierjährige Collegebildung oft erst vor kurzem erfolgten, befinden sich viele Lehrer im Dienst, die keine vierjährige Collegebildung besitzen. Diesen Lehrern wird in den Fortbildungskursen Gelegenheit gegeben, das Bakkalaureat zu erwerben.

Die Allgemeinbildung

Bei vielen Konferenzen und Diskussionen über die Lehrerbildung in den USA konnte ich beobachten, dass immer wieder Fragen über Wesen, Funktion und Art der Allgemeinbildung im Vordergrund des Interesses standen.

Um auf einige dieser Fragen einzugehen, ist es notwendig, eine Eigenart des amerikanischen Erziehungswesens zu erwähnen. Während im europäischen Schulwesen die Allgemeinbildung und der Abschluss der Allgemeinbildung den Mittelschulen zufällt und die Universitäten die Aufgabe haben, Forschungsstätten und Lehrstätten für die Fachwissenschaften zu sein, erstreckt sich im amerikanischen Schulwesen die Allgemeinbildung auch über die beiden ersten Collegejahre. Man kann etwa — diese Feststellung ist sehr verallgemeinernd — sagen, dass die Kenntnisse und Fertigkeiten, die europäische Gymnasiasten zur Reifeprüfung mitbringen, die amerikanischen Studenten erst am Ende des zweiten Collegejahres aufweisen. Amerikanische Erzieher und Lehrerbildner sind sich dieses Umstandes, der mit der bereits besprochenen Umbildung des amerikanischen Mittelschulwesens zusammenhängt, vollauf bewusst.

Der Begriff der Allgemeinbildung ist äusserst schwierig zu definieren, hängt die Definition doch zuletzt von bestimmten Werturteilen ab, die aus tiefsten persönlichen Erlebnissen stammen. Wenn ich mich einer Verallgemeinerung schuldig mache, so könnte ich die vorherrschende Ansicht der amerikanischen Erzieher über das Wesen der Allgemeinbildung in folgender Weise beschreiben: Das Ziel der Allgemeinbildung wird darin gesehen, dem Menschen zu helfen, seine Lebensprobleme mit Weisheit zu meistern. Die bewusste Gestaltung des Lebens erfordert die Fähigkeit, in der Gemeinschaft und für die Gemeinschaft zu leben. Der soziale Wert gewinnt für die Allgemeinbildung in der amerikanischen Erziehung zentrale Bedeutung. Dieser Wert kann nicht allein durch die Bildung des Intellekts

realisiert werden; das tätige Leben in der Gemeinschaft soll zum Ziel führen.

Eine grosse Zahl umfangreicher Fragen hängt mit dem Problem der Allgemeinbildung zusammen, von denen einige kurz skizziert werden sollen. Soll die Allgemeinbildung des Lehrers sich grundsätzlich von der Allgemeinbildung anderer Staatsbürger unterscheiden? Diese Frage dürfte von der überwiegenden Mehrzahl aller amerikanischen Erzieher verneint werden. Aber ich möchte hier den Inhalt einer Aussprache wiedergeben, die ich mit Dean Rosecranz von der New York University hatte. Wir unterhielten uns über die Art der Durchführung und über die Methode von Vorlesungen, die die Allgemeinbildung des Lehrers fördern. Dean Rosecranz vertrat dabei den Standpunkt, dass sich die Allgemeinbildung des Lehrers nach Inhalt und Umfang von der Allgemeinbildung anderer Staatsbürger nicht unterscheidet, dass aber für allgemeinbildende Vorlesungen in der Lehrerbildung nur Lehrer verwendet werden sollen, die moderne Unterrichtsmethoden verwirklichen. *Wie* der Lehrer selbst unterrichtet wurde, so unterrichtet er seine Schüler. Im weiteren Verlauf unseres Gespräches kamen wir auf die Tatsache zu sprechen, dass wegen dieser Nachahmung viele Volksschullehrer das Mittelschullehrbuch bei ihrem Unterricht in den Mittelpunkt stellen und viele Fachlehrer an Mittelschulen vom Stil der Universitätsvorlesung nicht loskommen.

Ueber das Zusammenwirken von Allgemeinbildung und Berufsbildung in der Lehrerbildung bestehen auch unter der amerikanischen Erzieherschaft verschiedene Ansichten. Einheitlich ist die Meinung, dass die Berufsbildung auf der Allgemeinbildung aufbauen soll. Ein Bericht der Commission on Teachers Education vom Jahre 1946 über die Verbesserung der Lehrerbildung fordert, dass drei Achtel der dem College zur Verfügung stehenden Zeit für Vorlesungen in allgemeinbildenden Fächern verwendet werden sollen. Es gibt Colleges, in denen die allgemeinbildenden Vorlesungen nur in den beiden ersten Jahren vom Studierenden belegt werden und die beiden letzten Jahre ausschliesslich der Berufsbildung zukommen. Daneben wird die Ansicht vertreten, dass man eine Allgemeinbildung nicht «abschliessen» kann. Diese Ansicht kommt in der Organisation der allgemeinbildenden Vorlesungen vieler Colleges in der Weise zum Ausdruck, dass allgemeinbildende Vorlesungen über alle vier Collegejahre verteilt sind mit einem Schwerpunkt in den beiden ersten Jahren.

In Zusammenhang damit steht die Frage, wie weit allgemeinbildende Vorlesungen vom Studierenden als Pflichtvorlesungen besucht werden müssen und in welchem Ausmass dem Studierenden die Möglichkeit geboten wird, seinen Neigungen und Interessen folgend, in der Beratung mit seinen Lehrern die Auswahl über seine allgemeinbildenden Vorlesungen selbst zu treffen. Die Colleges lösen diese Frage in verschiedener Weise. Die grösste Wahlfreiheit konnte ich an dem Arizona State College beobachten. Dort können von 126 Semesterstunden vom Studierenden 39 selbst gewählt werden. In diesen Zahlen sind allgemeinbildende und berufsbildende Vorlesungen inbegriffen. Das bedeutet, dass der Studierende nahezu ein Drittel aller Vorlesungen selbst bestimmt. Auf der anderen Seite bildet die Illinois Staate Normal University ein Beispiel für die Gebundenheit des Lehrplanes. Von 128 Semesterstunden können nur 12 vom Studierenden in freier Wahl belegt werden.

Bei der Besprechung über Mittel und Wege zur Verbesserung der Allgemeinbildung des Lehrers wiesen amerikanische Erzieher auf eine Tatsache hin, die auch in der europäischen Lehrerbildung ihre Parallele hat: die Integration der allgemeinbildenden Fächer. Die einzelnen Gegenstände (Sprachen, Geschichte, Geographie, Mathematik, Physik, Biologie, Chemie) werden zu sehr vom Aspekt der Wissenschaft unterrichtet, ohne Rücksicht auf die Notwendigkeit, dem Studierenden zu helfen eine Integrationsbasis zu gewinnen. In vielen amerikanischen Colleges bemüht man sich, mit wissenschaftlichen Methoden breite Konzentrationsthemen in den Vorlesungen zu behandeln.

Die Berufsbildung

Die Berufsbildung in amerikanischen Colleges ist sehr verschiedenartig. Das hängt damit zusammen, dass sie in enger Wechselwirkung mit der unübersehbaren Versuchsarbeit steht, die ein Charakteristikum des amerikanischen Schulwesens ist. An vielen Colleges und Universitäten bildet die Berufsausbildung selbst ein Versuchsfeld, um neue Möglichkeiten für ihre Verbesserung zu gewinnen.

Gegenstände, die in fast allen Colleges Pflichtvorlesungen darstellen, sind Geschichte und Philosophie der Erziehung, Kinder- und Entwicklungspsychologie, Testmethoden, Einführung in das Schulwesen. Diese Vorlesungen sind meist dreistündig und erstrecken sich über ein Semester. In Zusammenhang mit den Vorlesungen wird der Studierende angeregt, Werke und Zeitschriften der Erziehungsliteratur, der pädagogischen Psychologie und Soziologie durchzuarbeiten.

Zwei Strömungen sind für die Berufsbildung in den amerikanischen Colleges gegenwärtig von grosser Bedeutung: die Kinder- und Entwicklungspsychologie und die Bewegung nach Verbreiterung und Vertiefung des Erfahrungsbereiches des zukünftigen Lehrers in Zusammenhang mit seinen Lehrübungen. Beide Strömungen sind aus der Lehrtätigkeit der amerikanischen Universität hervorgegangen und haben für das Erziehungswesen bedeutsame Erkenntnisse gebracht.

Die Kinder- und Entwicklungspsychologie wurde auf einem breiten Versuchsfeld rein empirisch entwickelt. Es ist kein einheitliches System von Erkenntnissen, das hier geschaffen wurde. Verschiedene Universitäten arbeiten in verschiedenen Richtungen. Der tiefenpsychologische Aspekt gewinnt dabei ständig an Bedeutung. *Gesell* (Yale University) liefert in seinen Arbeiten eine Genesis der Entwicklung des Kindes von der Geburt bis zum Jugendalter vom biologischen und sozialen Aspekt*, *Olson* (University of Michigan) zeigt an vielen über Jahre hindurch beobachteten Fällen die Verschiedenheit der Entwicklungsstufen von Intellekt, sozialer Anpassungsfähigkeit, Gefühlsleben usw. in derselben Persönlichkeit. Eine führende Stelle in all diesen Bestrebungen erwarb sich das Department of Human Development an der University of Chicago. Nach jahrelanger Versuchsarbeit entstand unter *Prescott* das bekannte Werk «Helping Teachers Understand Children» (1945). Der frühere Wiener Mittelschullehrer und spätere Professor für Social Work an der Wayne

* Die beiden von der Frankfurter Pädagogischen Hochschule im Christian-Verlag (Bad Nauheim) herausgegebenen Bände *Arnold Gesells* wurden seinerzeit auch in der SLZ besprochen. Die Titel lauten: *«Säugling und Kleinkind in der Kultur der Gegenwart»* und *«Das Kind von fünf bis zehn»*.

University, *Fritz Redl,* hat wesentlichen Anteil an diesem Werk. Erkenntnisse der klinischen Psychologie und Erfahrungen von Aerzten und Psychiatern sind in diese Strömungen aufgenommen worden. Entscheidend für die Entwicklung dieser Strömungen ist der Umstand, dass sie aus dem Versuchswesen, der Forschungs- und Lehrtätigkeit der Universitäten organisch herausgewachsen sind. Zu ihrer Entwicklung haben unzählige Studenten als Versuchspersonen, als Versuchsleiter und für die Auswertung beigetragen.

Die zweite Strömung stellt sich die Aufgabe, den Erfahrungsbereich des zukünftigen Lehrers im Hinblick auf seine Erziehungs- und Unterrichtstätigkeit, auf sein Verhältnis zu Kindern, Schuleinrichtungen, Schulbehörden und sozialen Problemen zu erweitern. Die American Association of Colleges for Teacher Education veröffentlichte einen umfangreichen Bericht («School and Community Laboratory Experiences in Teacher Education» — 1948), in dem versucht wird, alle nur denkbaren Möglichkeiten für eine Verbesserung und Bereicherung dieser Erfahrungsgrundlagen aufzuzeigen. Es geht um die Verbesserung der praktischen Arbeit in der Klasse. In diesem Werk kommen verschiedene Ansichten zur Geltung. Soll der zukünftige Lehrer nur mit einer Uebungsschule bekannt werden oder soll er darüber hinaus aus dem normalen Pflichtschulwesen in seiner Ausbildungszeit Erfahrungen sammeln?

Um entwicklungspsychologische Untersuchungen anzustellen, braucht jedes College eine Laboratory School. Die grossen Universitäten und Teachers Colleges haben als Laboratory Schools Kindergarten, Elementary und High Schools angeschlossen.

Für die Lehrübungen zieht man öffentliche Schulen mit guten Lehrern vor. Die Organisation der Lehrübungen und das Zeitausmass, das dafür zur Verfügung steht, ist in verschiedenen Colleges verschieden. Allgemein kann festgestellt werden, dass die Lehrübungen für Volksschullehrer besser organisiert sind als für Fachlehrer.

Die beste Organisation der Lehrübungen, die ich in den USA beobachten konnte, verdient hier angeführt zu werden. Nach einem Semester der Beobachtung in der dem College angeschlossenen Versuchsschule werden die Kandidaten in verschiedene öffentliche Schulen der Umgebung für ein Semester aufgeteilt. Die Lehrer, die einen Kandidaten zur Ausbildung erhalten, werden besonders ausgewählt und in Seminaren und Diskussionsgruppen für ihre Tätigkeit ausgebildet. Der Kandidat verbringt in einer Klasse sechs Wochen und lernt in einem Semester die Arbeit in drei Klassen kennen. Er ist den gesamten Vormittag (drei Stunden täglich, fünfmal in der Woche) in der Klasse. Er plant mit dem Klassenlehrer den Lehrstoff, verbessert die Schülerarbeiten, nimmt an den Elternabenden und Schulveranstaltungen als gleichberechtigter Lehrer teil und übernimmt langsam die Führung in der Klasse. An zwei oder drei Nachmittagen in der Woche versammeln sich die Kandidaten im College, um die psychologischen und schulpraktischen Probleme zu erörtern, die sich aus ihrer praktischen Tätigkeit ergeben haben.

Vergleich

Ein kritischer Vergleich über einige Zentralprobleme der Lehrerbildung möge den Abschluss bilden.

Europäische Erzieher sind immer wieder über den Glauben an die Macht der Erziehung erstaunt, von dem amerikanische Erzieher und darüber hinaus die gesamte amerikanische Oeffentlichkeit ergriffen sind. Die amerikanische Schule erzielte einen ungeheuren Erziehungserfolg. Sie führte mit Hilfe des Buches und des Gemeinschaftserlebnisses Menschen verschiedener Rassen, verschiedenen Glaubens und verschiedener sozialer Klassen zusammen und ermöglichte so den Fortbestand der amerikanischen Demokratie. An dieser Aufgabe waren die Universitäten führend beteiligt. Deshalb ist die amerikanische Universität mit dem öffentlichen Leben viel enger verbunden als die europäische Universität, die sich aus einer ganz anderen geschichtlichen Situation entwickelte. Die USA besassen während ihrer Geschichte noch kaum Grund für das Aufkommen jenes Kulturpessimismus, der seit der Auflösung des Feudalismus und seiner geistigen Formen zum wesentlichen Bestandteil des europäischen Denkens gehört.

Die amerikanische Universität ist mit dem gesamten Schulwesen eng verbunden. Sie ist Führerin in allen Fragen der Schulerneuerung und ist bemüht, wissenschaftliche Erkenntnisse für die Schule bereitzustellen. Die amerikanische Universität fasst die Aufgabe der Lehrerbildung als sehr wichtig auf: ausgedehnte Colleges of Education zeugen dafür. Die Spezialisierung in den Erziehungswissenschaften ist an den amerikanischen Universitäten weit fortgeschritten und führt zu einer Bereicherung des wissenschaftlichen Denkens. Geschichte der Erziehung, Philosophie der Erziehung, Methodik, Kinderpsychologie, Testmethoden, Lehrplanfragen, Kindergartenwesen, Volksschulwesen, Mittelschulwesen, Schulverwaltung — all das sind selbständige Gebiete der Erziehungswissenschaft geworden.

Mit dieser Entwicklung entstand in den USA eine empirische Erziehungswissenschaft, die im Gegensatz zur kultur- und wertgebundenen europäischen Erziehungswissenschaft im stärkeren Masse das Kind in den Brennpunkt der Forschung stellt. Die Stärke der amerikanischen Erziehungswissenschaft liegt in ihrem empirischen Charakter. Hier können wir viel von den USA lernen. Anderseits weist die amerikanische Erziehungswissenschaft eine Schwäche auf, die darin besteht, dass sie zu unkritisch verfährt und ihre erkenntnistheoretische Grundlegung vernachlässigt. Hier kann die amerikanische Erziehungswissenschaft von Europa lernen.

Dr. *Hermann Schnell,* Wien

Amerikanische Ferienlager für Kinder

GEDANKEN UND ERLEBNISSE
EINES JUNGEN SCHWEIZER LEHRERS

Die Organisation der «Association for World Travel Exchange» ermöglichte es mir, während acht Wochen als Hilfsleiter (Counselor) in einem amerikanischen Kinderferienlager (Camp) zu arbeiten. Während dieser Zeit lebte ich mit 108 Kindern und einem 30köpfigen amerikanischen Leiterstab abseits jeder Zivilisation in den riesigen Wäldern des Staates Vermont. Das tägliche Zusammensein mit den Buben und Mädchen war die beste Voraussetzung, um das «amerikanische Wesen» der Kinder kennenzulernen und die Methoden und Ergebnise der modernen amerikanischen Erziehung zu

studieren. Bevor ich aber einige meiner interessantesten Erfahrungen wiedergebe, schildere ich die faszinierende Organisation der Camps in den USA.

Warum Camps?

Die 12wöchigen Sommerferien bringen es mit sich, dass die amerikanischen Schüler für eine lange Zeit unbeschäftigt sind. Die 15—17jährigen Burschen und Mädchen suchen sich meistens kurzfristige Stellen und verdienen sich ihr erstes Auto oder das Studiengeld für die zukünftige Collegezeit. Das Problem der sinnvollen Ferien- und Freizeitgestaltung, vor allem die der Kinder von 8 bis 14 Jahren, beschäftigt schon seit langer Zeit verantwortungsbewusste Erzieher, Psychologen und Aerzte. Mit Hilfe von Geldern aus Kirchenfonds wurden in der Folge Hunderte von YMCA-Camps und verschieden konfessionelle «Camps for underpreveledged children» eingerichtet. Einige kapitalkräftige Unternehmen, wie zum Beispiel die New-Yorker Zeitung «Herald Tribune», unterhalten eigene Camps für invalide Kinder, überarbeitete junge Mütter aus den Elendsvierteln der Grossstädte und verwahrloste Emigranten aus Puerto Rico. Die Ausgaben werden aus dem sogenannten «Fresh Air Fund» der Zeitung bestritten!

Die privaten Camps

Einige wohlhabende idealistische Erzieher und Jugendfreunde haben es sich zur Lebensaufgabe gemacht, den Kindern aus den Grossstädten unvergessliche Ferien in der freien Natur zu ermöglichen und gleichzeitig intensive Erziehungsarbeit zu leisten, die meistens darin besteht, geistige, körperliche und seelische Fehlentwicklungen bei Kindern aus schwierigen Verhältnissen (sogenannten «broken homes») zu korrigieren. Diese privaten Camps sind vor allem für Kinder reicher Eltern bestimmt, kostet doch ein zweimonatiger Aufenthalt pro Kind 600 Dollar und mehr! Dafür sind allerdings der Campdirektor und die Leiter verpflichtet, das Kind standesgemäss zu unterhalten, von den Eltern verbrochene Erziehungssünden zu erdulden und am Schluss einen detaillierten psychologischen Rapport über die positive oder negative Entwicklung des Campers und die eventuell erreichten Erziehungsziele zu verfassen.

Viele dieser privaten Camps suchen *neue Wege,* um ihre gesteckten Erziehungsziele zu verwirklichen. So gibt es Camps, in denen gesunde Kinder mit Krüppeln zusammen den Sommer verbringen und einander helfen. In der Nähe Chicagos steht ein ganzes Campdorf mit eigener Bank, einem Postbüro, Läden usw., die alle von den Kindern selbständig geleitet werden.

In den sogenannten «Relaxing Camps» wird in der Hauptsache das Gewicht auf eine körperliche und seelische Ruhekur des Grossstadtkindes gelegt. Andere Direktoren versuchen durch das Herbeiziehen der Väter der Camper die Beziehung Vater-Sohn in speziellen «Father-and-Son Weeks» zu verbessern.

Die teuersten Lager sind die sogenannten «Moving Expedition Camps», wo in achtwöchigen schwierigsten Kanu- und Lastwagenfahrten und harten Fussmärschen 10 000 bis 15 000 Meilen des wilden und geheimnisvollen Grand Canyons und New Mexicos richtiggehend erforscht werden. Diese kühnen, strapaziösen und wissenschaftlich geführten Expeditionen stillen den Abenteuerdrang der 16jährigen Burschen mehr als genug!

Diese wenigen genannten Beispiele zeigen die Vielfalt der Camp-Institutionen. Unter den Zehntausenden von Ferienlagern ist keines gleich wie das andere, jedes ist geprägt durch die Organisation, die dahintersteht, und durch die Erzieherpersönlichkeit des Campdirektors.

Einige Zahlen

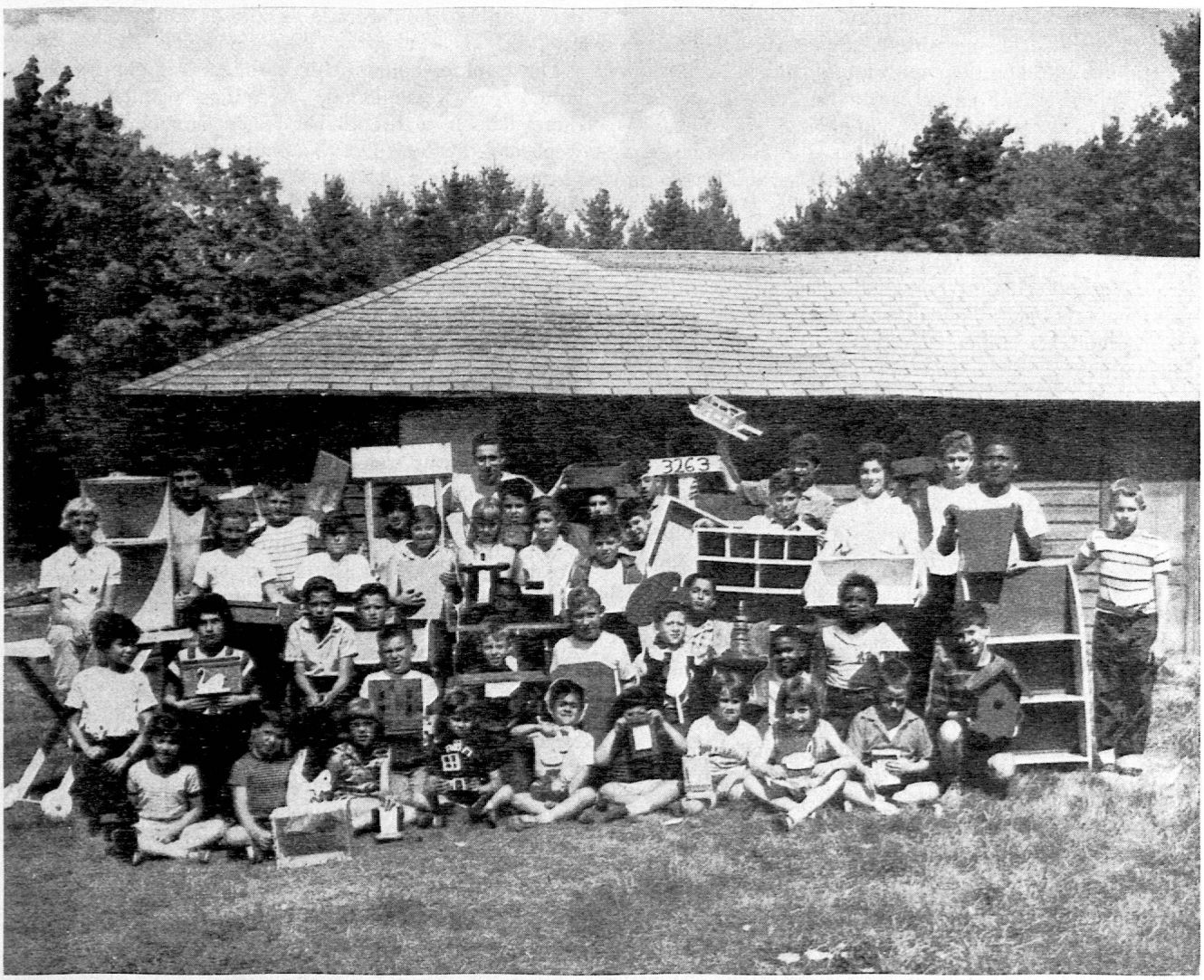
Heute verbringen etwa 8 000 000 amerikanischer Kinder einen Teil ihrer Sommerferien in rund 50 000 Camps, die über ganz Amerika verstreut sind. Zum Beaufsichtigen und Unterrichten der Kinderscharen sind 1 250 000 Leiter verpflichtet, die sich meistens aus angehenden Lehrern, geeigneten Collegestudenten und qualifizierten Spezialisten rekrutieren. Je nach Alter, Fähigkeiten und Erfahrenheit verdient ein Leiter zwischen 200 und 500 Dollar in zwei Monaten, der Head Counselor und der Direktor natürlich wesentlich mehr.

Es gibt Camps mit einer Teilnehmerzahl von nur 60 Kindern; die durchschnittliche Beteiligung der privaten Lager dürfte aber bei ungefähr 120 liegen. Die Camps grosser Organisationen bieten mehr Kindern Platz, doch können diese oft nur zwei Wochen bleiben. Viele YMCA-Camps beherbergen 900 Kinder, eines auf Long Island gar 2000! Die Counselors, die in diesen Riesencamps arbeiteten, erzählten, dass diese oft an einer Ueberorganisation gelitten hätten!

Die Camps, ein Riesengeschäft!

Leider muss gesagt werden, dass die Tendenz besteht, aus der Camp-Institution ein *Business* zu machen. Die vielen neuen Lager zeigen, dass diese für gleichgültige Eltern hochwillkommenen Gelegenheiten zum «Par-

◄ Lagerteilnehmer beim Errichten einer Umzäunung für die Schafe.



Die Lagerinsassen mit den selbstverfertigten Gegenständen am Ende der Lagerzeit.

kieren» ihrer unbequemen Zöglinge dem Besitzer viel Geld einbringen. Dass gleichzeitig mit der Verkommerzialisierung gewisser bewunderungswürdiger Erziehungsideale Geschäftsleute statt Pädagogen ans Ruder kommen, ist bedauerlich. Jene richten nicht nur an den Kindern Schaden an, sondern erschweren die selbstlose und harte Arbeit, die in vielen Tausenden von Camps von Direktoren und Counselors geleistet wird.

KOKOSING, *Musterbeispiel eines privaten Camps*

Es ist eines der seltenen Camps, das für Teilnehmer weder konfesionelle noch rassische Schranken setzt. Obwohl die Kinder mehrheitlich aus reichen jüdischen Familien stammen, fühlen sich die andersgläubigen und andersfarbigen Teilnehmer sehr wohl. 49 Mädchen und 59 Knaben im Alter von 5 bis 16 Jahren, meist wohnhaft in New York und Umgebung, gaben letzten Sommer insgesamt 37 Leitern und dem Direktor-Ehepaar während acht Wochen alle Hände voll zu tun.

Die beiden Dörflein der Buben- und Mädchenschlafhäuschen, der gemeinsame Esssaal, die Bibliothek, das Bühnenhaus usw. liegen inmitten riesiger Wälder malerisch hingestreut in der unmittelbaren Nähe eines Seeleins, das von zwei wilden Biberfamilien und Schildkröten bewohnt ist.

Jeder Counselor hatte eine Gruppe von drei bis fünf Campern zu betreuen. Ich war verantwortlich für fünf 12jährige Boys und bewohnte mit ihnen, wie die anderen Gruppen auch, ein separates Häuschen (bunk). Der bejahrte Direktor war eine ausgesprochene Idealistennatur; er leitet schon über 30 Jahre mit Erfolg sein Camp und widmet die vielen Monate zwischen den Sommerferien der geistigen und materiellen Vorbereitung des nächsten Lagers. So besucht er jeden seiner Teilnehmer einmal während des Jahres, versucht sich dabei in die Situation des Kindes in der betreffenden Familie einzuleben, holt Referenzen bei Schule und Eltern ein und erarbeitet sich dadurch ein Bild des Kindes, das ihm oftmals bei kritischen Situationen äusserst nützlich ist. In anderen Camps, zum Beispiel in solchen für «Emotional disturbed children», wird diese Arbeit einem speziellen Lagerpsychologen überlassen. Für das körperliche Wohl sorgte in Kokosing eine diplomierte Rotkreuzschwester, der neben einem kleinen Spital ein Häuschen für «First Aid-Patienten» zur Verfügung stand.

Aufgabe und Programm

Die Hauptaufgabe unseres Camps bestand darin, die an Television, Kino und andere «passive» Unterhaltungsmittel gewöhnten Grossstadtkinder während zweier Monate sinnvoll zu beschäftigen, sie mit der fremdartig ruhigen Umgebung vertraut zu machen und sie zu selbständig denkenden Menschen und verantwortungsbewussten

amerikanischen Staatsbürgern zu erziehen. Kokosing hatte den Kindern eine phantastische Auswahl an Beschäftigungen (activities) zu bieten: Baseball, Basketball, Volleyball, Football, Tennis, Bogenschiessen, Fechten, Leichtathletik, Schwimmen, Lebensrettungsinstruktion, Wasserspringen, Kanufahren, Ruderbootfahren, Segeln, Ringen und Boxen waren die sogenannten Land- und Wassersport-Activities. Die Mädchen und handwerklich interessierten Knaben hatten ein modern eingerichtetes Atelier zum Zeichnen, Töpfern, Emaillieren, Verkupfern und Porzellanmalen zur Verfügung. Im Nebenhaus stand eine Musterschreinerei mit allen erdenklichen Maschinen bereit, die erlaubten, ein Kanu oder ein eigenes Blockhaus zu bauen.

Auf künstlerischem Gebiet unterrichtete eine ehemalige Ballettmeisterin die Mädchen im Volks- und Gesellschaftstanz, ein Lehrer der New-Yorker Cooper Union School führte in die Kunst des Photogramm- und Filmentwickelns ein und lehrte die Camper ihre viel zu komplizierten Leicas handhaben. Ausserdem machte er in trefflichen Lichtbildervorträgen die Kinder mit der modernen Malerei bekannt. Wöchentliche Hauskonzerte der Campmusikanten, die Chorschule, das Einüben eines Broadway Musicals, Kammermusikvortäge von Counselors und periodische Einführungsvorträge in die alte und moderne Musik mit Hilfe der umfangreichen Diskothek sollen dem amerikanischen Kind andere musikalische Perspektiven aufzeigen, als nur die der seichten «popular hits». Eine sehr teure transportable Hi-Fi-Installation ermöglichte an warmen Sommerabenden eindrucksvolle Freiluftkonzerte.

Was mich persönlich sehr erstaunte, waren die sechs glänzenden Theateraufführungen, die von Kindern aller Altersstufen unseres Lagers gegeben wurden: Pygmalion, von Shaw, The Skin of our Teeth, von Wilder, Peter and the Wulf, von Prokofiev, das Broadway Musical «Allegro», ein Schattenspiel, das Singspiel «The Clockshop» waren wirklich Höhepunkte der Campsaison.

Am Sonntagmorgen wurde jeweils von einem Leiter ein stündiges Referat gehalten, zum Beispiel über Albert Schweitzer, die demokratische Bewegung in den USA, die Ursprünge des Calypso-Tanzes oder «Sportsmanship after the game». Eine aus verschiedenaltrigen Mitgliedern zusammengesetzte Gruppe diskutierte unter Leitung eines 16jährigen «Moderators» aktuelle Campprobleme (zum Beispiel Vor- und Nachteile der Koedukation) und legte nachher dem Direktor die gefundenen Resultate zur Prüfung vor.

Mit der gleichen Selbständigkeit und geistigen Reife redigierten ein paar Schreibfreudige eine hübsch gebundene, höchst interessante Lagerzeitung.

Für die Tier- und Naturfreunde standen Mikroskope, Terrarien, Aquarien und Fanggeräte zur Verfügung. Ein Kalb, zwei Schafe, neun Hühner, drei Hunde und 13 Katzen erfreuten sich namentlich bei den jüngeren Kindern grosser Beliebtheit, während die grösseren das Reiten vorzogen. Ein Spezialist instruierte die Kinder auf dem See in der Kunst des Fliegenfischens.

Allabendliche Unterhaltungen, Tanzspiele, Tonfilme, Maskenbälle, Punch-and-Judy Shows für die Kleinen gehörten zum Programm. Dieses war ohne Zweifel sehr wertvoll und vielseitig, und es ist uns damit in vielen Fällen gelungen, die anerzogene Passivität des verwöhnten Kindes zu überwinden und dem zersetzenden Müssiggang Schranken zu setzen. Jedes Kind hat während der acht Wochen gerade in dieser Hinsicht gewaltig profitiert!

Die Camper konnten für die morgendliche Beschäftigung zwei verschiedene Activities wählen, mussten diese jedoch während 14 Tagen ausüben, bevor sie wechseln durften. Der Nachmittag war reserviert für Gruppenspiele und -arbeiten. Alles wickelte sich auf freiwilliger Basis ab, doch war es strikte verboten, nichts zu tun!

Ausflüge und Reisen

Es wäre undenkbar, die Kinder während acht Wochen im Campareal einzuschliessen. Deshalb organisierten wir Ausflüge und Reisen, die oft über Hunderte von Kilometern führten. Es standen uns drei moderne Amerikaner Autos und zwei Lastwagen zur Verfügung. Jeden Donnerstag war sogenannter Hikeday, während denen die autoverwöhnten Camper gruppenweise bei gemütlichem Bummeln wieder gehen lernten. Zwei- oder dreitägige Bergtouren in die White oder Green Mountains, Velotouren nach New Hampshire und sechstägige Kanufahrten bis in den Staat Maine und sogar nach Kanada verschafften allen Beteiligten unvergessliche Erlebnisse. Auch die kleinen Erst- bis Drittklässler schliefen tapfer in ihren Schlafsäcken (oft ohne Zelt) im tiefsten Wald am rauschenden Ompomposoonuc. Ueberdies war es jedem Counselor freigestellt, seine Gruppe zu Fuss oder per Auto an einen See oder Aussichtspunkt zu führen, mit ihr zu fischen und zu spielen und sie mit dem «rough Camping» vertraut zu machen. Dahinter steckt natürlich die wertvolle Idee, das Verantwortungsbewusstsein und den Teamgeist der jungen Leute zu schulen.

Safety first

Sanitarische Untersuchungen vor und nach grösseren Touren, wöchentliche Kontrolle des Gewichtes und strengste Kleidervorschriften bei kühlem und nassem Wetter verhinderten Erkrankungen. Oftmals wurden die Sicherheitsmassnahmen bis ins Extrem getrieben: 6—10 Counselors überwachten als Lifeguards ein paar badende Kinder, die in einem abgegrenzten Viereck von 60 × 30 m herumschwammen, 8—10 Counselors patrouillierten jede Nacht bis 23 Uhr zwischen den Reihen der Schlafhäuschen, und fast unsichtbare Kratz- und Schürfwunden, die Schweizer Kinder gar nicht achten, *mussten* mit buntgemusterten Bandagen ärztlich behandelt werden (Sanity Complex!).

Auszeichnungen

Am Ende der acht Wochen wurden anlässlich eines lukullischen Banketts die Namen der Camper verlesen, die in den Activities Leistungsteste erfolgreich bestanden hatten. Den Höhepunkt des Abends bildete die Enthüllung einer grossen Tafel, auf der die Namen der besten Camper jeder Activity zu lesen waren: zuoberst die Auszeichnung, die für unser Camp typisch war und der unser Direktor die grösste Bedeutung zumass: *Greatest individual growth: Alan R.* Nächtelange Diskussionen der Leiter gingen diesen Prämiierungen voraus. Der Direktor ermahnte die Erwählten zur Bescheidenheit und erklärte allen den Wert der Auszeichnung, der nicht im Titel bestehe, sondern im Streben und fruchtbaren Arbeiten auf dieses Ziel hin. Von einer ungesunden Wettbewerbsstimmung unter den Kindern war während des ganzen Sommers nichts zu spüren!

Ein Tag im Camp Kokosing

(Ich verwende dazu eine Schilderung aus meinem Tagebuch, die ich um des Verständnisses willen ergänze.)

Samstag, 27. Juli

Das Trompetensignal weckt mich wie gewöhnlich um sieben Uhr auf. Wieder herrliches Wetter. — Jetzt heisst es aber, meine Boys mit äusserstem pädagogischem Fingerspitzengefühl auf ein baldiges Aufstehen vorzubereiten. Heute sind sie besonders träge, schimpfen mich einen «brute» und maulen, ihre Eltern hätten nicht 600 Dollar bezahlt, damit sie kurz nach Mitternacht aufzustehen hätten! Mit etwas Humor meinerseits, einer türkischen Massage und dem allgewaltigen Drohmittel «kaltes Wasser» gelingt es mir schliesslich, die Faulpelze in ihre Blue-jeans zu stecken. Vorher aber stelle ich Mark unter die Dusche, da er sich gestern um das obligatorische wöchentliche Seifenbad herumgedrückt hat. Er ist übrigens der einzige, der heute morgen nass geworden ist, da die andern vier Buben meine Abwesenheit benützten, um wieder einmal ihre amerikanische Morgentoilette auszuführen: Pflegen der Frisur mit drei verschiedenen Haaremulsionen und Kauen eines Gum statt des Zähnebürstens!

8 Uhr: Alle Camper und Counselors sind in einem Halbkreis um den Fahnenmast versammelt. Der Direktor befiehlt absolute Ruhe und Achtungstellung, dann wird die amerikanische Flagge von fünf Mädchen gehisst.

Nach dem Frühstück mit drei Gängen haben wir 40 Minuten Zeit, um unsere Schlafhäuschen in Ordnung zu bringen. Meine Boys enttäuschen mich dabei gewaltig, da sie keinerlei Helferwillen und Teamgeist zeigen. Es ist eine wahre Nervenprobe für mich, und so bin ich beim Beginn der ersten Activity richtig erschöpft. Steve Sugar hängt sich den Bademantel um und marschiert zum See, denn er will heute den 1st-class Canoe Test bestehen, Jimmy Hawley begleitet ihn, da er einen Kurs in Junior Lifesaving besucht, Carl arbeitet in der Schreinerei an seiner Ständerlampe weiter, und Stephen studiert die Regeln der verschiedenen Bogentests. Mark flüchtet sich mit einem Comic book in die Toilette, um dem Tennistraining entfliehen zu können. Da ich jedoch Tennisinstruktor bin und meine Schüler kenne, führe ich ihn höchst persönlich auf den Platz, wo schon 20 Kinder und zwei andere Counselors auf mich warten. — Ich arbeite mit sieben elfjährigen Mädchen zuerst an der Trainingswand, dann auf einem der drei Plätze.

Nach einer Stunde, um 11 Uhr, springen sie weg zum Baseballturnier, und die Senior Girls, 14—16jährige «Damen» mit roten Fingernägeln und Make-up, kommen angeschlendert, nicht etwa, um die vier Grundstellungen des «backhand» zu lernen, sondern um ihren tennisbegeisterten Freunden möglichst nah zu sein. Ich bin ordentlich froh, bald das Trompetensignal des «General Swim» zu vernehmen und die gezierten Puppen entlassen zu können.

Ich selber ziehe mich rasch um und postiere mich mit neun anderen Lebensrettern auf dem Floss, um die vielen Kinder zu beaufsichtigen, die nun in hellen Scharen zum morgendlichen obligatorischen Bad zusammenkommen. Bevor sie aber ins Wasser gehen dürfen, bekommen sie eine Nummer und einen Partner, auf den sie aufpassen müssen. Während der Badezeit erschallt alle drei Minuten vom Badmeister her das Kommando: Buddies — up! Sofort halten sich die Paare

Ein fröhliches Sextett zwölfjähriger Lagerteilnehmerinnen

bei der Hand und strecken sie in die Höhe. Der Badmeister zählt die Paare, vergleicht mit der Liste und gibt dann die Erlaubnis zum Weiterschwimmen. Dieses Beispiel zeigt, mit welcher Vorsicht der Camper behütet wird!

12.30 Uhr: Während der einstündigen Essenszeit werden meine Hörnerven aufs grausamste strapaziert. Man will eben auch bei dieser Gelegenheit seinen «fun» haben, und so muss ich öfters gegen Speiseschleuderer einschreiten. Der Direktor dreht ab und zu seinen Kopf gegen die Kinderschar — und sofort ist es ruhig!

Nach dem Essen beginnt die Ruhestunde. Die Kinder lesen, schreiben einen ihrer drei obligatorischen wöchentlichen Briefe nach Hause oder drehen leise ihr Privatradio an.

15 Uhr: Meine Boys wandern mit Schläger, Softball und Handschuhen auf das Baseballfeld, denn morgen Sonntag wird das ausgezeichnete Team des Camps Pasumpsic unsere Auswahlmannschaft zum Kampf herausfordern. Die älteren Mädchen werden heute von der Ballettmeisterin zu ihrer ersten Calypso-Tanzstunde erwartet, während die jüngeren ins Photolaboratorium spazieren, um dort ihre Filme zu entwickeln.

Ich selber erteile im Musikzimmer sechs Teenagern Flötenstunde, denen ich heute zum letztenmal zu erklären versuche, dass man nicht gleichzeitig Gummikauen und Flöte blasen könne und dass ich überdies dankbar wäre, wenn sie etwas teurere Lippenstifte verwenden würden, da die Mundstücke schon jetzt mit allen möglichen Rottönen gefärbt sind! Mit ähnlichen Schwierigkeiten habe ich in der darauffolgenden Gitarrenstunde zu kämpfen. Mit wehem Herzen blicken zwei elfjährige Mädchen auf ihre gepflegten, um 5 mm vorstehenden Fingernägel, die ich den Saiten zuliebe auf ihr normales Mass zurückstutze. Eines der Mädchen kann sich nicht zu diesem Opfer entschliessen und stiehlt sich davon...!

Nach einer Stunde muss ich das Musikzimmer dem anderen Musiklehrer überlassen, der mit Klavier und

Schallplatten einigen Campern die Grundbegriffe guter Musik beizubringen und damit die Rock'n'Roll-Flausen zu verscheuchen hofft! Ebenfalls ein hartes Stück Arbeit!

17 Uhr: Zwischen dem Nachmittags-General-Swim und dem lukullischen Nachtessen widme ich mich den tausend kleinen Privatwünschen der Kinder. Darunter sind oft auch Begehren 16jähriger Teenagers nach «privaten» Gitarrenstunden etwas «abseits des störenden Lärms»...!

18.25 Uhr: Alle sind wieder zur Zeremonie des langsamen Senkens der amerikanischen Flagge bereit, dann Abmarsch in die Speisehalle.

19.30 Uhr: Nach dem Essen haben die Camper Zeit, verschiedene Wettbewerbe und Geschicklichkeitsspiele auszutragen, fischen oder segeln zu gehen oder die Tiere zu pflegen.

Die Mädchen hingegen machen sich sofort an das zeitraubende Umziehen für den grossen «Square-dance» (amerikanische Volkstänze) im hübsch dekorierten Ballsaal. Bald schleichen auch die Buben aufgeregt durch ihr Dörfchen und bitten hie und da einen Freund verstohlen um ein sauberes Hemd, schwarze Schuhcreme oder eine Hose mit Bügelfalten.

20.30 Uhr: Während die jüngeren Kinder einen Lichtbildervortrag über Insekten und Vögel ansehen, pilgern die 9—16jährigen zum Ballsaal, wo sie der berühmte «Professional Squaredance-Caller Newt» mit Gitarre, Hi-Fi-Tonanlage und einer goldenen Laune zu einem sogenannten «Hayseed» erwartet. Während zweieinhalb Stunden lernen und tanzen wir mit grösstem Vergnügen ungefähr 15 verschiedene Volkstänze nach den bekannten Cowboymelodien. Ich bin erstaunt, mit wieviel Elan sich die grössten Rock'n'Roll-Fans für diese bei uns so oft verpönten Volkstänze einsetzen. Wir Counselors tanzen nach dem Zubettgehen der Kinder weiter und loben im stillen unser Camp, das Kosten und Mühe nicht scheut, erstklassige Fachleute zu engagieren, die den Kindern wertvolle Erlebnisse und Erfahrungen zu geben vermögen, an denen ihr Leben in der oft nur allzu seichten Grossstadtluft so arm ist. *Richard Bächi*

Die AWTE sucht schon jetzt geeignete Lehrer, die im Sommer 1958 als Counselors in amerikanischen Camps angestellt werden sollen. Ich bin gerne bereit, interessierten Kollegen die nötigen Auskünfte zu geben. *R. B.*

Wo Gleichheit zum Unsinn wird?

Amerika entdeckt auf dem Umweg über Russland die europäische höhere Schule

Vorbemerkung

Wir veröffentlichen hier einen weiteren Aufsatz zur Diskussion um die amerikanische Schule und danken der «Stuttgarter Zeitung» für die freundlich gewährte Abdruckserlaubnis. (Der Artikel erschien im genannten Blatt am 28. Dezember 1957.) Der Verfasser, Helmut Schoeck, geboren 1922 in Oesterreich, ist seit 1954 Professor für Soziologie an der Emory University, Georgia (USA), und Mitglied der Mont Pèlerin Society. (Der kürzlich erschienene Band «*Masse und Demokratie*», herausgegeben vom Schweizerischen Institut für Auslandforschung, Rentsch-Verlag, Erlenbach-Zürich, enthält einen bedeutsamen Aufsatz des selben Verfassers mit dem Titel «Das Problem des Neides in der Massendemokratie».) *

Bis vor kurzem hielten selbst prominente amerikanische Erzieher und Professoren die europäische, vor allem die deutsche höhere Schule für einen aristokratischen Anachronismus. Die sowjetischen Erdsatelliten, die über die USA ziehen, haben jedoch mit einmal Breschen in den seit Jahrzehnten aufrechterhaltenen Mythus von der Ueberlegenheit der «demokratischen», egalitären Einheitsschule der Vereinigten Staaten geschlagen. Bisher weigerte man sich, einzugestehen, dass der junge Amerikaner, nach 12 Jahren Schule und 4 Jahren College, also im Alter von etwa 22 Jahren, noch nicht einmal einem guten europäischen Abiturienten gleichkam. Das zeigt sich nicht zuletzt daran, dass die eigentliche und erste Hürde für den Amerikaner im Bildungsweg erst im Alter von 22 oder 23 Jahren kommt, wenn er in eine sogenannte Graduate School (die zum Doktorgrad führt) oder eine medizinische Fakultät einzutreten versucht: Hier setzt dann eine mitleidlose Auslese ein. Es gibt viele Amerikaner, die zwar bis zu 21 oder 22 Jahren auf der Schule und im College blieben, um die in den USA am meisten bewunderte Berufslaufbahn des Arztes einzuschlagen, aber abgewiesen wurden, da sie weder die akademische noch die persönliche Qualität aufwiesen. Dies schafft ein akademisches Proletariat, eine Fehlinvestition der Bildungsmittel. Im ausseramerikanischen System sind die beiden eigentlichen Hürden des Bildungsweges die Aufnahmeprüfung in die höhere Schule und die Reifeprüfung. Diese grundsätzlichen Unterschiede haben tiefe soziologische und psychologische Auswirkungen in den beiden Gesellschaftssystemen, auf die hier nicht eingegangen werden kann.

Zum erstenmal dämmert es jetzt amerikanischen Erziehern, dass sie den Feind in einer ganz falschen Richtung suchten: Der vielberedete Antiintellektualismus, die Bildungsfeindlichkeit Amerikas hängt gar nicht, wie man sich und der staunenden Welt vor einigen Jahren so fieberhaft einzureden suchte, mit politischen Bösartigkeiten oder mit der Kommerzialisierung der Gesellschaft zusammen. Sondern den wirklich das Potential der Nation gefährdenden Antiintellektualismus haben die jakobinischen (egalitären) Denker und Publizisten an den Spitzenhochschulen des Landes selbst gezeugt, indem sie seit etwa 1925 auf die Einheitsschule bis zum 18. Lebensjahr im Sinne der klassenlosen Gesellschaft, die man der Sowjetunion nachzuäffen sich bestrebte, hinarbeiteten. Sie haben dabei nicht gemerkt, dass Russland seinerseits ungestört das europäische Bildungssystem der exklusiven höheren Schule für die Begabten beibehielt und sogar noch verschärfte.

Im Herbst 1957, auf einer Konferenz in Chicago, die sich mit der amerikanischen High School befasste, wurde zum erstenmal öffentlich von dem Antiintellektualismus innerhalb der Klassenzimmer der Schulen gesprochen: Die unbegabte Mehrheit terrorisiert die begabte Minderheit, so dass viel zu wenige Studenten es wagen, sich für die dem Ressentiment verfallenen Fächer einzutragen, die sie aufs College vorbereiten würden. Zum erstenmal beginnen manche amerikanische Intellektuelle zu ahnen, dass ihre extremen egalitären Ideale immer mehr zur zwangsweisen Gemeinschafts-

erziehung der Dummen und der Hochbegabten in einer Schule bis zum 18. Lebensjahr geführt haben. Sitzenbleiben war an vielen Schulen als «undemokratisch» abgeschafft worden. Diese erzwungene und betonte Gemeinschaftlichkeit der Begabten und Unbegabten war es auch, die im Volk die Achtung vor dem Akademiker untergrub. Der Kammerdiener kennt keinen Helden.

Es ist bedeutsam, eigentlich auch tragisch, dass an den besseren Hochschulen Amerikas zurzeit Fakultätsausschüsse darüber beraten, wie mit grossen Geldmitteln von der Ford Foundation ein System entwickelt werden könnte, das die Ueberflutung der Hochschulen mit untauglichen Studenten bremsen könnte.

In Deutschland und anderen Ländern, nicht zuletzt in Russland, ist das Grundproblem der höheren Bildung sehr einfach durch die unerbittliche Schranke, das Reifezeugnis, gelöst worden. Gewiss, in einigen Fällen hat diese Regel zu Härten geführt, aber das europäische System scheidet tatsächlich die jeweilige Generation in solche, die einmal zur Hochschule, und solche, die nie zur Hochschule gehen werden und können. Dass Amerika überhaupt noch eine geringe Zahl von einigermassen bildungsfähigen Schülern auf die Hochschulen schickt, verdankt es einerseits den privaten Schulen (etwa 14 Prozent aller Jugendlichen gehen in nichtstaatliche, meist konfessionelle Elementar- und Oberschulen), zum andern aber den Ausnahmen unter den öffentlichen High Schools.

Nehmen wir zum Beispiel eine kleine High School in einem kleinen Ort im südlichen Staate Georgia. Sie mag etwa 300 Schüler haben, in 4 Doppelklassen, also Jungen und Mädchen im Alter von etwa 14 bis 18 Jahren. Am Anfang dieser sogenannten Senior High School, also Oberstufe, entscheidet sich der Schüler entweder für den aufs College vorbereitenden Lehrplan (pre-college curriculum) oder für den allgemeinen, mehr oder minder volksschulartigen und handwerklichen Studiengang, der im Gegensatz zum ersten dem einzelnen Schüler grössere Freiheit in der Fächerwahl lässt. Das Eigentümliche an der amerikanischen «Oberschule» ist also, dass alle diese Schüler mit den verschiedensten Berufszielen und von verschiedener Intelligenz gemeinsam in einer Klasse von einem Lehrer ihre allgemeinen Pflichtfächer nehmen müssen: Geschichte, englische Sprache und Literatur. In der Regel ist es hierbei unmöglich, ein annehmbares Niveau zu erreichen. Hinzu kommt der Umstand, der dem Europäer kaum glaubhaft erscheinen wird: Oft genug hat der amerikanische High-School-Schüler einen Lehrer in Latein oder Mathematik oder Physik, der selber nie eine Stunde auf das Studium dieses Faches verwandt hat. Seit etwa 1920 hat sich nämlich in den USA eine Art vulgärer Pädagogismus breitgemacht und in den staatlichen Schulaufsichtsbehörden bürokratisch verschanzt, der freiweg behauptet, dass der beste Lehrer der sei, der nur Pädagogik studiert habe und jegliches Fachwissen verabscheue. Die geist- und wissensfeindliche Interessengemeinschaft zwischen Schulräten, Schulbehörden und Lehrerseminaren geht, zur Verzweiflung grosser Teile der Elternschaft und der amerikanischen Hochschullehrerschaft, so weit, dass es in den letzten Jahren zu dramatischen Protesten kam. So wurde etwa in Washington der Council for Basic Education (also der Ausschuss für Grundlagenlehre) gebildet, eine Vereinigung prominenter Professoren und Persönlichkeiten, die sich das Ziel gesetzt haben, das «Un-Bildungs-Monopol» der offiziellen amerikanischen Lehrerorganisationen, die sich aus bildungsfeindlichen Bürokraten zusammensetzen, zu brechen. Entscheidend für die untergeordnete Rolle des Lateins ist aber wohl, dass es in den USA so gut wie keinen Beruf und keinen akademischen Grad mehr gibt, der Lateinkenntnisse voraussetzt. Selbstverständlich muss der katholische Geistliche noch Latein beherrschen, aber die theologischen Fakultäten der protestantischen Konfessionen verlangen in der Regel nicht einmal mehr für den Dr. theol. Lateinkenntnisse, sofern die Dissertation nicht gerade über mittelalterliche Kirchengeschichte geschrieben wird. Auch der amerikanische Medizinstudent hat in der Regel keine Lateinkenntnisse, und wie er sich in seiner Nomenklatur und Terminologie sicher zurechtfindet, ist eine offene Frage. Von Griechisch wollen wir erst gar nicht reden.

Wie peinlich diese Vernachlässigung der alten Sprachen manchmal sein kann, zeigte sich einmal, als ein Professor an der berühmten Yale-Universität in einem Seminar über Bevölkerungslehre von einem asiatischen Studenten nach der Bedeutung des Wortes «perinatal» gefragt wurde. Das Lehrbuch sprach von perinatalen Todesursachen. Der Professor konnte die Frage nicht beantworten; die Peinlichkeit wurde noch grösser, als ein europäischer Gaststudent auf Grund seiner Sprachkenntnisse den Fachausdruck in seine Bestandteile spielend auflöste: peri = herum und natalis, also Sterbefälle im Umkreis des Geburtsaktes. Man kann sich vorstellen, wie ein Arzt, der seine Fachsprache verständnislos als Fremdwort-Sammelsurium lernt, ohne in der Lage zu sein, einen Wortsinn aus der griechischen und lateinischen Sprache ableiten zu können, in einer Krisensituation, in der er rasch ein Nachschlagewerk benutzen muss, unter Umständen sich irren kann.

Gewiss, man kann die klassizistischen Anforderungen auch zu weit treiben. Und so mancher Professor an der Universität Hamburg ist nicht gerade glücklich über die dort vor nicht zu langer Zeit eingeführte Regel, dass zur Habilitierung in der philosophischen Fakultät auch das grosse Graecum verlangt wird. Aber anderseits können egalitäre Rücksichtnahmen auch zur Laxheit führen, wie in Amerika, wo selbst die beiden modernen Fremdsprachen, die in der Regel vom Studenten bei der Vorbereitung auf den Doktorgrad nachgewiesen werden müssen, nurmehr pro forma geprüft werden. Meistens genügt es, wenn er 1 bis 2 Druckseiten in Französisch oder Deutsch oder Spanisch mit Hilfe eines Wörterbuches in 1 bis 2 Stunden sinngemäss enträtseln kann.

Glücklicherweise ist man sich bei der gegenwärtigen höchst kritischen Debatte über das amerikanische Schulwesen bewusst, dass die egalitäre High School nicht nur in den technisch wichtigen Fächern wie Mathematik und Physik völlig versagt hat, sondern auch in den andern Fächern, die eine moderne Nation zur Selbstbehauptung braucht: Sprachen, Geographie, Biologie samt der eigenen Muttersprache. Vielleicht gelingt es der Nation, sich vom Joch der bildungsfeindlichen Pseudopädagogen, die zuviel Rousseau und John Dewey gelesen haben, zu befreien. Ein nicht unwesentlicher Grund für die bildungsfeindliche High School in den amerikanischen Gemeinden und Städten ist allerdings die lokale finanzielle Kontrolle jedes Schulsystems. Der Steuerzahler jedes Ortes kontrolliert in einem gewissen Sinne «seine» Schule. Es ist nun in manchen Gegenden recht schwer, für die bildungsbewusste Minderheit der Elternschaft und etwaige (aber sehr selten gewordene) bildungsbewusste Lehrer und Rektoren eine

Schule so zu gestalten, dass die begabte Minderheit tatsächlich ihren «höheren» Stoff, ihren Vor-College-Lehrplan, bekommt. Der Aerger, die Minderwertigkeitsgefühle der meisten Eltern (Steuerzahler und Wähler, in deren Hand auch die lokalen Schulbürokraten liegen) drängen auf eine egalitäre Einheitsschule. Allmählich ist sogar eine Generation von amerikanischen Schulbürokraten herangewachsen, die selbst in solchen Gemeinden und Bezirken die verdummende Einheitsschule durchdrückt, wo die Elternschaft längst auf eine selektive Qualitätsschule drängt.

Es ist also recht beunruhigend, wenn man neuerdings aus Schweden, Frankreich, der Schweiz und Westdeutschland Stimmen und Vorschläge vernimmt, die ausgerechnet die amerikanische Einheitsschule, zumindest bis zum 14. oder 16. Lebensjahr, nachahmen wollen. Die Alte Welt sollte nicht ausgerechnet das «alte Eisen» der Neuen Welt imitieren. *Helmut Schoeck*

Grenzland Oesterreich

Ein Blick in die Probleme eines Flüchtlingslandes

Treuhänder der Freiheit und der Humanität

Wir wollen über das Grenzland Oesterreich sprechen: Nicht über jenes Oesterreich, das während Jahrhunderten für die Schweiz eine ähnliche Rolle spielte wie heute der Ostblock für den Westen: die Rolle eines ländergierigen Leviathan, der unsere Altvorderen immer wieder neu aus der Haltung der Selbstzufriedenheit aufrief zu Bereitschaft und Abwehr. — Auch nicht von dem musisch-beschwingten Oesterreich, dessen Tradition von Haydn, Mozart, Beethoven, Schubert über Bruckner bis zu Arnold Schönberg nicht abreisst; noch sei die Rede von dem literarisch so mannigfach fruchtbaren Lande, das uns von Walther von der Vogelweide über die Possen Nestroys, von Grillparzer und Hugo von Hoffmannsthal bis zu Karl Kraus und Robert Musil im Banne hält. Und doch möchten wir mit diesem knappen Hinweis betonen, dass die tiefe musisch-literarische Imprägnierung beigetragen hat, im österreichischen Volke jenen Geist herzlicher Offenheit, Zugänglichkeit und Menschlichkeit zu kultivieren, der das Land zur Erfüllung seiner heutigen welthistorischen Aufgabe geeignet gemacht hat, zur Aufgabe nämlich, Treuhänder der Freiheit und Humanität zu sein für all die Menschen, die nur durch dieses Tor den Weg in die Zukunft zu finden hofften.

Ungarische Flüchtlingsjugendliche, die in Innsbruck Heim und Ausbildung fanden, pflegen das kulturelle Erbe ihrer verlorenen Heimat weiter. Die Pflege des mitgebrachten Eigenen wird die Begegnung mit der neuen Umwelt erleichtern. (Sammlung Schweizer Auslandhilfe, Postcheck Zürich VIII 322)

Oesterreich hat mit Ungarn, Jugoslawien und der Tschechoslowakei gemeinsame Grenzen. Daraus ergibt sich die Rolle, die unserm Nachbar in den letzten dreizehn Jahren zugedacht war: die Rolle eines rettenden Ankers, eines Brückenkopfes westlichen, freiheitlichen Geistes in einem Gebiet, wo der Geist oder Ungeist der Intoleranz, der Diktatur und Tortur herrscht. 1 628 000 Menschen haben vor der ungarischen Revolution den Weg als Flüchtlinge nach Oesterreich gefunden; 180 000 Ungarn sind im Herbst 1956, in jenen schicksalsschweren Tagen und Wochen, da die ganze freie Welt mit allen ihren Gewissenskräften für ein Gelingen des Aufstandes einstand, in das Land geflüchtet. Oesterreich wird Flüchtlingsland bleiben, solange der Eiserne Vorhang nicht fällt oder bedeutungslos wird. Wohl verliert der Flüchtlingsstrom, entsprechend der Stärke der elektrisch geladenen Stacheldrahtverhaue, der Breite der Minenfelder und der Zahl der bewaffneten Wachttürme und -posten, an Mächtigkeit, aber er versiegt nie.

Oesterreich kann und darf nicht — wie wir Schweizer — die Zahl der Flüchtlinge, die es aufnehmen will, durch einen magistralen Beschluss bestimmen. Es muss, stellvertretend für den Westen, die Grenzen offenhalten und die helfende Hand reichen, wo sie begehrt wird. Es kann es sich auch nicht leisten, dass der Helferwille nachlässt, wenn Stimmen der Enttäuschung und der Kritik die Stimmen der mitfühlenden Herzen zum Verstummen bringen. Wie die Schweiz, so hat auch Oesterreich zum Beispiel die Eigenart des ungarischen Flüchtlings hinzunehmen, wobei zu bedenken ist, dass unser Nachbarland immer noch nahe menschliche Beziehungen mit Ungarn besitzt und darum manche Besonderheiten des ungarischen Volkes vielleicht besser in Rechnung zu setzen versteht, dank der einstigen, Jahrhunderte dauernden politischen Verbundenheit.

Ein bisschen Geschichte

Als im Frühjahr 1945 die Geschütze und Bomber verstummten, erhielt Oesterreich eine in vier Zonen geteilte Besatzung durch die Alliierten. Sogleich setzte auch der immense Flüchtlingsstrom ein, der Millionen von Menschen nach dem Westen spülte. Es kamen teils Rückwanderer, teils Heimatvertriebene, teils Displaced

persons, fremdsprachige Flüchtlinge, die unter Hitler irgendwohin verschleppt worden waren und nun ihre Heimat aufsuchten, und es kamen viele, die wegen ihrer politischen Einstellung oder Tätigkeit vor dem Kommunismus flohen. Der grösste Teil der «alten» Flüchtlinge — wie wir die vor der ungarischen Revolution Geflohenen nennen wollen — bestand aus Volksdeutschen, die, als Folge des allgemeinen Deutschenhasses, Haus, Hof und Heimat in Ungarn, Rumänien und Jugoslawien hatten verlassen müssen, obgleich sie bürgerrechtlich nicht Deutsche waren und auch nicht im nationalsozialistischen Staate gelebt und gearbeitet hatten. Unter ihnen traten hervor die Donauschwaben und die Siebenbürger Sachsen. Die Donauschwaben waren ursprünglich nicht «Schwaben»; es sind Deutsche aus Elsass-Lothringen und aus Luxemburg, die unter der Kaiserin Maria Theresia im unteren Donauraum, in der Batschka und im Banat, angesiedelt worden waren, wohl gleichsam als Schutz gegen östliche Invasionen und Infiltrationen. Hier hatten sie zum grössten Teil als freie, selbständige Bauern gelebt. Die Siebenbürger Sachsen sind Deutsche, die seit 800 Jahren in Siebenbürgen angesiedelt waren und hier eine selbständige ethnische Einheit bildeten, die viel deutsches Volksgut rein erhalten hatte.

Das Jugendwerk in Innsbruck übernahm die Aufgabe, die ungarischen Lehrlinge und Jungarbeiter aus den Lagern zu übernehmen, ihre beruflichen Kenntnisse zu prüfen und sie dann in geeigneten Stellen unterzubringen. Hier machen sie zuerst einmal in freiwilliger gemeinsamer Arbeit Ordnung vor den Fenstern ihres provisorischen Heimes.

Das viergeteilte, besetzte, kriegsgeschädigte Oesterreich, selber aus vielen Wunden blutend, noch ohne Staatsvertrag (wie man hier den Friedensvertrag nannte), bekundete in den ersten Jahren wenig Neigung, diese Flüchtlinge in seinem Lande aufzunehmen. Es drängte — wie dies die Schweiz ja auch getan hat — die Heimatlosen zur Weiter-, zur Auswanderung. Viele tüchtige, gesunde, begabte Kräfte haben so den Weg nach Uebersee gefunden. Einige tausend gingen nach Frankreich. La Roque-sur-Pernes ist ein von solchen donauschwäbischen Flüchtlingen besiedeltes Dorf in der Provence, dem die Schweizer Europahilfe verschiedentlich beistand. In Brasilien haben 2500 Donauschwaben — auch mit Unterstützung der Schweizer Europahilfe — ein Dorf, Guarapuava, aufgebaut, das heute in schöner Blüte steht. Da indes die Einwanderungsländer auch ihre Bedingungen stellten und da viele Flüchtlinge erstens nicht so weit von ihrer Heimat weg wollten, zweitens nicht einen alten Vater, eine gebrechliche Mutter, kranke Angehörige — die kein Einwanderungsvisum erhielten — im Stiche lassen wollten, kam der Emigrantenstrom ins Stocken. Auch lernte Oesterreich nun die wertvollen Kräfte unter den Flüchtlingen, nicht zuletzt die gesunde Bauersame, deren es sehr bedurfte, schätzen; es änderte seine Haltung, ermöglichte eine erleichterte Einbürgerung, und heute haben über eine halbe Million dieser Flüchtlinge die österreichische Staatsangehörigkeit erworben und sind dadurch aus dem Flüchtlingsetat verschwunden. Dass sie durch diesen sicher entscheidenden Schritt nicht auch vom Etat der Hilfsbedürftigen verschwanden, haben die Betreuungsstellen immer festgestellt. Denn nun galt es erst, den Flüchtling aus dem Massenlager, aus der Notbehausung herauszuholen und ihm eine Wohnung, einen Hof, ein Gewerbe, eine Arbeitsstelle zu verschaffen. Und hier hat die Schweizer Europahilfe — man darf dies ohne irgendwelche Selbstbeweihräucherung feststellen — einen geradezu genialen Plan entwickelt. Man erkannte — was viele Kreise noch zu wenig bedenken —, dass Allmosen, Gaben à fonds perdu, auf die Dauer den Beschenkten nicht nur beschämen, sondern ihn auch stumpf, gleichgültig machen. Er vertraut schliesslich allzuleicht und gerne auf dieses immerfliessende Brünnlein und überlässt die Initiative zur Linderung seiner Not dem Hilfswerk. Darum hat die Schweizer Europahilfe begonnen, Darlehen zu verteilen, Darlehen zur Existenzgründung an gutausgewiesene Handwerker, zum Bau eines Hauses, einer Flüchtlingssiedlung, zum käuflichen Erwerb eines Hofes usw. Da der Flüchtling in den allermeisten Fällen keinerlei Ersparnisse besass, konnte er nicht in den Genuss der öffentlichen Baukredite gelangen. Die Schweizer Europahilfe gab ihm darlehensweise jenen fehlenden Eigenbetrag — einen weiteren Anteil leistete der Betreffende durch eigene Arbeit —, und so war es möglich, Dutzende von Flüchtlingssiedlungen im ganzen Lande herum zu finanzieren. Das Vorgehen wirkte als Katalysator. Er spornte an. Es stärkte den Willen der ganzen entwurzelten Familie. Man hatte wieder Boden unter den Füssen, eine Zukunft vor sich; man war der muffigen Enge hinter den Wolldeckenverschlägen des Massenlagers entronnen. Viele Flüchtlinge drückten ihre Dankbarkeit durch rasches Zurückzahlen des zinslosen Darlehens aus.

Ueber fünf Millionen Franken sind in den letzten zehn Jahren durch die Schweizer Europahilfe — sie heisst seit 1955 Schweizer Auslandhilfe, weil sie jetzt ihre Tätigkeit auch auf aussereuropäische Gebiete ausdehnt — in Oesterreich zum Wiederaufbau, zur Eingliederung von Flüchtlingen und Heimatlosen und in der Jugendarbeit investiert worden.

Ungarnhilfe in Oesterreich

Sie hat verheissungsvoll begonnen, die Revolution in Ungarn, und sie ist grausam unterdrückt worden. Ob der Preis für die Russen nicht zu teuer war, ist schwer zu entscheiden. Jedenfalls hat das Einschreiten von Schukows Roter Armee dem Glauben an die Ehrlichkeit des Koexistenzgeflüsters und der russischen Friedensbeteuerungen einen starken Dämpfer versetzt. Das Gewissen der gesamten freiheitlich denkenden Menschheit hat sich aufgebäumt. Da sich die Entrüstung nicht durch ein handgreifliches Einschreiten an der Seite der Freiheitskämpfer Luft machen konnte, schwoll das sonst eher schmächtige Bächlein der Hilfsbereitschaft zu einem mächtigen Strom an. Wieder einmal durfte man die Wirklichkeit und Kraft der übernationalen Solidarität fühlen. Sie hat Oesterreich, das in rührend zugriffiger Weise alle seine Mittel einsetzte, geholfen, den riesengrossen Flüchtlingsstrom aufzufangen und weiterzuleiten. Für die erste Hilfe, für Verpflegung, Einkleidung, Weitertransport, standen reichlich Mittel zur Verfügung. Schwieriger war es, die Flüchtlinge so zu lenken und zu betreuen, dass die Schäden eines zermürbenden Massenlagerdaseins — man hatte aus der Nachkriegszeit viele düstere Erfahrungen — ausblieben. Vor allem galt es, alle jene Ungarn — «Neu»-Flüchtlinge könnte man sie nennen — raschmöglichst in das österreichische Wirtschaftsleben einzugliedern und selbständig zu machen. Um auch hier mitarbeiten zu können, hat die Schweizerische Europahilfe in der Junisession des letzten Jahres (1957) von unserm Parlament einen Kredit von zwei Millionen zugesprochen erhalten. Mit diesen Mitteln ist in wenigen Monaten ausserordentlich viel Gutes geleistet worden, wobei nicht nur ein eingeschulter, erfahrener Kreis von Treuhändern zur Verfügung stand, sondern auch die alters- und berufsmässige Struktur der Ungarnflüchtlinge vieles erleichterte. Da der Grossteil der Ungarn aus Jugendlichen und jungen Ehepaaren bestand, rückten entsprechende Hilfsaktionen in den Vordergrund: Auf- und Ausbau von Wohnheimen, Schulen, Lehrwerkstätten, Kulturzentren. Wegen gewisser schon bestehender Einrichtungen konzentrierten sich diese Leistungen auf Innsbruck, Wien und Kärnten. In Innsbruck bestand zum Beispiel bereits ein ungarisches Gymnasium, das nach dem Zweiten Weltkrieg für ungarische Flüchtlinge eingerichtet worden war. Um den überstarken Andrang an Neu-Flüchtlingen zu fassen, musste es von 30 auf 300 Plätze erweitert werden. Die Schweizer Auslandhilfe steuerte bei zum Ausbau der sanitären Anlagen und zur Ergänzung des Unterrichtsmaterials. Allein, auch für die Unterkunft der Schüler und Studenten musste gesorgt werden. Im schmucken ungarischen Schülerheim an der Richard-Wagner-Strasse fanden 110 Jugendliche, in dem Wohnheim an der Gensbacherstrasse 70 Mädchen Unterkunft.

Eine ältere Jugendherberge wurde, unter österreichischer Leitung, durch Ungarnflüchtlinge in ein gepflegtes Barackenheim, das Jungarbeiter- und Lehrlingswohnheim Rum bei Innsbruck, umgebaut und eingerichtet. Bereits sind die 80 Plätze von Ungarn voll belegt. In eigenen Werkstätten kann hier der Ausbildungsgrad und die berufliche Eignung abgeklärt werden, ehe man für die Jugendlichen geeignete Stellen in der Industrie sucht. Auch hier, wie bei allen bisher erwähnten Aktionen, hat die Schweizer Auslandhilfe mitgearbeitet, diesmal mit Schweden und Bayern zusammen.

Eine weitere notwendige soziale Einrichtung stellt das Mütter- und Säuglingsheim Vill bei Innsbruck dar, wo schwangere ungarische Mädchen unter 18 Jahren Aufnahme finden. In einer Bauzeit von fünf Monaten hat die Schweizer Auslandhilfe das Heim von 15 auf 55 Plätze erweitert. Um die gegenseitige Kontaktnahme unter den Ungarnflüchtlingen zu erleichtern, sind an den Orten intensiver Betreuung Kulturzentren eingerichtet worden, so in Innsbruck, Wien und Graz.

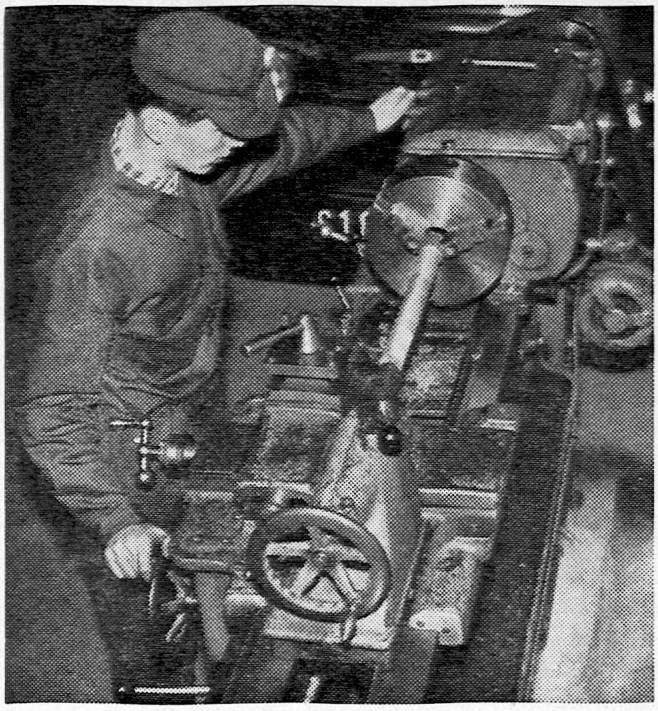
Ein weiteres ungarisches Gymnasium in Kammer am Attersee wurde ebenfalls mit naturkundlichem Unterrichtsmaterial ausgestattet, das im Hinblick auf die Betonung der mathematisch-naturwissenschaftlichen Studienrichtung besonders not tat.

Ausser weiteren Lehrwerkstätten, Lehrlingswohnheimen, Studentenwohnheimen wurde ein landwirtschaftlicher Lehrhof in Sparbach bei Wien unterstützt, wo 28 Flüchtlingsjugendliche in zwei bis vier Jahren die Landwirtschaft von Grund auf erlernen können.

Der Leser erkennt: Immer geht es darum, die Hilfe so anzubringen, dass sie aufbauend und zukunftweisend ist, dass sie beiträgt, den Flüchtling aus einem lähmenden Provisorium zu befreien, ihn zu einem selbständigen Menschen und zu einem brauchbaren Mitarbeiter im Aufnahmeland zu erziehen und zu bilden. «Hilfe zur Selbsthilfe»: so nennt sich diese Idee.

Menschliches und Allzumenschliches

Wir hatten in den letzten Jahren verschiedentlich Gelegenheit, Oesterreich und seine Flüchtlinge kennenzulernen. Wir erlebten die Arbeit in Innsbruck, in jener malerischen Stadt am Inn, die sich zwischen schneebedeckten Hängen gar stattlich herausgeputzt hat; dann wieder in der barocken fürstbischöflichen Stadt Salzburg, wo eine Zeitlang der amerikanische Tommy das Bild beherrschte, und wo wir viele angeregte Stunden im Kreise donauschwäbischer und siebenbürgischer Flüchtlinge verbrachten, aber auch in Linz, in Kärnten;



◄ Ungarischer Flüchtlingsjugendlicher in einer Lehrwerkstätte in Oesterreich. Hier hat er die Möglichkeit, seine Lehre abzuschliessen und damit später leichter den Weg zu Heim und neuer Heimat zu finden.

überall trafen wir Zeugen schweizerischer karitativer Arbeit: schmucke Flüchtlingssiedlungen, Heime für Jugendliche, Kindergärten und Werkstätten. Und was uns immer wieder Freude bereitete: Neben dem Schweizerkreuz fehlten die Hoheitszeichen anderer ausländischer Hilfsorganisationen nicht. Vor allem die Norwegische Europahilfe, der Weltkirchenrat und das Hochkommissariat der UNO für Flüchtlinge, das gegenwärtig von dem Schweizer Dr. A. Linth geleitet wird, traten hervor. Während sich das letztgenannte nur um die fremdsprachigen Flüchtlinge kümmerte — da nach seiner Definition die volksdeutschen Rückwanderer nicht als Flüchtlinge aufzufassen waren —, konnte die Schweizer Europahilfe ihren Beitrag, unbekümmert um Paragraphen, Formaldefinitionen und Stichtage, dort anbringen, wo die Not gross und Hilfe dringend war.

Ungarische Flüchtlingsmädchen sind in Innsbruck am Werk, um für die verschiedenen Heime ihrer Schicksalsgenossen im Tirol Vorhänge und Wandschmuck herzustellen.

Indes ist die Arbeit nicht zu Ende. Die 20 000 ungarischen Flüchtlinge und die Tausende von «alten» Flüchtlingen, die noch in Lagern leben, bieten reichlich Gelegenheit zu tatkräftiger Handreichung. Der Strom fliesst weiter. Letztes Jahr kamen Polen und Jugoslawen, in Oesterreich um Asyl nachzusuchen.

So ergeht denn diesen Monat wiederum die Bitte an das Schweizervolk: *Helft uns helfen! Tragt euer Scherflein bei!* Denn das Ausmass der zu lösenden Probleme ist so gross, dass es die Mithülfe aller bedarf.

Um so erfreulicher ist es ja auch, dass uns die 10 000 Ungarn, von denen zurzeit noch 9000 in der Schweiz wohnen, reichlich Gelegenheit zu persönlicher Hilfe geboten haben, wenn wir nur helfen wollten. Gerade diese Direkthilfe hat uns neben allem Schönen, Erbaulichen sicher auch etwa Enttäuschungen gebracht und uns damit gezeigt, dass die soziale und karitative Arbeit nicht leicht ist, dass sie sogar viel psychologisches Geschick, viel Toleranz und viel Einfühlungsvermögen verlangt. Wir denken immer noch an den Ausspruch einer Journalistin, die im Herbst 1956, kurz nach der Katastrophe in Ungarn, in dem österreichischen Flüchtlingslager Traiskirchen weilte. Was erzählte die Frau nach ihrer Rückkehr: «Man wird in den nächsten Jahren unsern Schweizern und Schweizer Frauen immer wieder Toleranz predigen müssen.» Es war zu jener Zeit, da sich die Familien darum rissen, Ungarn bei sich aufzunehmen. Es ist wahr: Wir haben in unserer Begeisterung für den Freiheitskampf die Ungarn idealisiert. Wir sahen in jedem einen Wilhelm Tell, der just den Gessler erschlagen hatte. Wir hielten sie für einfache, arme, geplagte, bescheidene Menschen, Ausbünde von Anpassungsfähigkeit und Dankbarkeit, und glaubten in unserm Uebereifer vielleicht sogar, sie seien eben darum geflohen, um unserer schweizerischen Eigenart, unseren schweizerischen Nationaltugenden (Sparsamkeit, Bescheidenheit, Ausdauer, Strebsamkeit und Mässigkeit) nacheifern zu dürfen. Vor allem gehe es ihnen darum, so rasch wie möglich das Gewand ihrer magyarischen Sitten abzustreifen. Da hat Dr. Reinhold Tschäppät von der eidgenössischen Polizeiabteilung schon recht, wenn er bemerkt, viele wollten sich überhaupt nicht anpassen, weil sie damit — implizite — zugeben, dass sie einen Strich unter die Vergangenheit ziehen und auf eine baldige Heimkehr verzichten müssen. Sicher kommt ferner hinzu, dass der Freiheitsbegriff, den ein flüchtender Ungar sich bildet, nicht immer mit unserm Freiheitsbegriff identisch ist. Vielleicht verstand er unter Freiheit: tun dürfen, was man will; leicht und viel verdienen; viel Freiheit für Vergnügen und Sport. Unsere Freiheit dagegen bedeutet eher: aus freier Einsicht tun, was ich soll. Dieser Freiheitsbegriff verlangt eine recht hohe Bewusstseinsstufe. Und wenn er auch nicht in der breiten Masse unseres Volkes bewusst ist, ist er wenigstens in unserer Gesetzgebung veranlagt und verankert. Aber auch von dieser freiheitlichen Struktur des schweizerischen Staatswesens erfahren die Ungarn nur indirekt, da sie, wie jeder Ausländer, von den politischen Rechten ausgeschlossen sind. Schliesslich darf man auch nicht vergessen, dass Ungarn zuerst ein jahrelanges nazistisches Regime, dann ein zehnjähriges kommunistisches ertragen musste. Jugendliche Flüchtlinge haben somit überhaupt nie anders als unter einer Diktatur gelebt. Sollten sie da Gelegenheit gehabt haben, die Spielregeln einer freiheitlich-demokratischen Ordnung zu lernen, wo einer für alle und alle für einen stehen und wirken? In einem System, wo alles auf Terror, Bespitzelung, auf Befehle und Direktiven von oben nach unten aufgebaut ist, lernt der Mensch nicht, selbstverantwortlicher Träger und Führer seines Schicksals zu werden. Darum braucht es zweifellos für manchen Ungarn — in der Schweiz und anderswo — eine grosse Anstrengung, sich in einem freiheitlichen System zu bewegen, wo einem nicht jeder Schritt vorgezeichnet, diktiert und kontrolliert wird.

Schlussbemerkung

Wir haben versucht, in einigen knappen Zügen die Struktur des Flüchtlingsproblems in Oesterreich zu

schildern, die hier, durch die besondere geographische Lage, immer wieder akut und aktuell wird. Wir haben festgestellt, dass unser Nachbarland diese Aufgaben nicht ohne fremde Hilfe durchführen kann. Wir sahen, dass die Schweizer Auslandhilfe, die in den letzten zehn Jahren allein für Oesterreich insgesamt sieben Millionen Franken aufgewendet hat, an der Seite anderer ausländischer Hilfswerke arbeitet. Wir möchten hier nur noch betonen, dass durch eine solche Arbeit, die nichts mit almosenverteilender Wohltätigkeit zu tun hat, ein Beitrag weltweiter menschlicher Solidarität geleistet wird, ein Beitrag zur Verbrüderung und Vermenschlichung der Erde.

Die 10 000 Ungarn, die wir aufgenommen haben, haben das Interesse manches Schweizers für die Berechtigung internationaler karitativer Zusammenarbeit gestärkt. Hoffen wir, dass dieses Interesse immer noch lebendig genug ist, um weitere Hilfeleistungen zu speisen. *Kurt Brotbeck*, Nidau

Kantonale Schulnachrichten

Baselland

Aus den Verhandlungen des Vorstandes des Lehrervereins Baselland vom 1. März 1958

1. Von den 26 Kandidaten und Kandidatinnen, die zur *basellandschaftlichen Primarlehrerprüfung* erschienen sind, haben 21 die Prüfung beendigt und das Patent erhalten, während fünf die erste Teilprüfung abgelegt haben. Von den Patentierten sind nur sieben noch ohne Stelle; doch sind an Primarschulen noch 20 Stellen offen. — An den Realschulen sind noch fünf unbesetzt.

2. Von den 18 *Austritten aus dem basellandschaftlichen Schuldienst* auf Ende des Schuljahres erfolgen neun wegen Verheiratung, sieben wegen Wegzuges, einer wegen Fortsetzung des Studiums und einer wegen Berufswechsels. Dazu kommen drei Pensionierungen.

3. Den *Sonderbeitrag haben an den LVB bis heute 476 der aktiven Mitglieder* oder 82,3 Prozent, ferner freiwillig 60 pensionierte (zwei Drittel) bezahlt.

4. Die Erziehungsdirektion berücksichtigt in ihren Vorschlägen über die *Nebenentschädigungen der Lehrerschaft* zuhanden des Regierungsrates die Wünsche des Vorstandes des Lehrervereins, abgesehen von der vorgeschlagenen Entlastung der Lehrer und Lehrerinnen, die das 55. Altersjahr zurückgelegt haben. Bei den *Vikariatsentschädigungen* für die Primar- und Realschulen geht sie noch etwas über die Vorschläge der Lehrerschaft hinaus.

5. Der Präsident berichtet über die *Schlussitzung des überparteilichen Komitees zur Propagierung des Besoldungsgesetzes*, die am 20. Februar 1958 unter dem Vorsitz von Landrat W. Bottomino, Bottmingen, stattgefunden hat.

6. Die Finanzkommission des Landrates hat festgestellt, dass in den Erläuterungen zum Besoldungsgesetz bei den errechneten *Kosten der Besoldungsverbesserungen* (Fr. 2 245 000.—) die Teuerungszulagen nicht eingerechnet sind, es sich somit nur um den reinen Reallohngewinn handelt.

7. Der Vorstand stimmt den Erklärungen, die der Präsident in seinem Referat an der *Jahresversammlung* vom 8. März 1958 über die *Ortszulagen* abgeben wird, in allen Teilen zu und legt die Richtlinien für den zweiten Teil des Referates fest, der dem *Einkauf der Teuerungszulagen und Besoldungserhöhungen* in die Beamtenversicherungskasse gewidmet ist, nachdem eine Aussprache zwischen dem Regierungsrat und der Verwaltungskommission der BVK in Anwesenheit der beiden Versicherungsmathematiker stattgefunden hat.

8. Der *Voranschlag des LVB* schliesst nach einer nochmaligen Ueberprüfung bei Einnahmen im Betrage von Fr. 22 700.— und Ausgaben von Fr. 23 100.— mit einem Defizit von Fr. 400.— ab.

9. Nachdem der Zentralvorstand des Schweizerischen Lehrervereins mitgeteilt hat, dass die Einladung an den ungarischen Lehrerverband, 100 *ungarische Kinder* in die Schweiz zu einem Ferienaufenthalt zu schicken, abgelehnt worden ist, fällt der Plan, einen Drittel davon im Baselbiet unterzubringen, dahin. *O. R.*

Bern

Zu den Aufnahmeprüfungen in die Lehrer- und Lehrerinnenseminare des Kantons Bern meldete sich dieses Jahr eine überaus grosse Schar von Kandidaten. Im Staatsseminar Bern-Hofwil waren es deren 180, und in den Lehrerseminaren Thun und Bern-Marzili mussten 230 Prüflinge zurückgewiesen werden! Die Möglichkeit, aufgenommen zu werden, war unter diesen Umständen sehr gering.

Man geht wohl nicht fehl, wenn man diesen erfreulichen Zudrang zum Lehrerberuf der grosszügigen Schulpolitik des Kantons zuschreibt, die sich vor allem im neuen Besoldungsgesetz manifestiert, aber auch in den vielen neuen Schulhäusern mit modernen Lehrerwohnungen. Mit eine Rolle spielen mag auch die Aussicht, im Lehrerberuf (als einem Mangelberuf!) nach verhältnismässig kurzem Studium sofort eine sichere Stelle zu finden.

Im Hinblick auf die vielen *Kandidatinnen*, die notwendigerweise abgewiesen werden mussten, hat der Vorsteher des Seminars Bern-Marzili, Herr Dr. *Kundert*, begrüssenswerte Massnahmen ergriffen. Er gedenkt, die zweijährige Fortbildungsabteilung doppelklassig zu führen, um Schülerinnen Aufnahme zu gewähren, die sich später sozialen Frauenberufen (Krankenschwester, Fürsorgerin, Heimleiterin u. a.) zuwenden möchten. Allen erfolglosen Kandidatinnnen der Aufnahmeprüfung ins Seminar sollen Prospekte zugestellt werden, die auf die erwähnte Möglichkeit aufmerksam machen. Diese Betreuung der abgewiesenen Kandidatinnen wird zweifellos vielen über die Enttäuschung, die der Misserfolg brachte, hinweghelfen und kann den Weg zu einem verwandten, nicht minder befriedigenden Beruf ebnen. Das Beispiel verdient Nachahmung. *MG*

Solothurn

Immer noch Lehrermangel

In seiner Antwort auf eine Kleine Anfrage von Kantonsrat Hans Meier stellt der Regierungsrat des Kantons Solothurn fest, dass der starke Lehrermangel noch für das Schuljahr 1958/59 andaure. Je nach der Zahl der noch zu gründenden Schulen werden 15 bis 20 Lehrkräfte fehlen. Wie bisher können dafür verheiratete Lehrerinnen eingesetzt werden. Im Frühjahr 1959 werden zum erstenmal die Schüler eines dreifachen Seminarkurses patentiert, so dass dann voraussichtlich der heute noch akute Lehrermangel behoben sein dürfte. Der Regierungsrat ist gegen die in der Anfrage stipulierte Umschulung von Kindergärtnerinnen für die Unterstufe der Primarschule. Von allen angefragten Kindergärtnerinnen meldeten sich nur zwölf für einen allfälligen Umschulungskurs, und davon seien nicht alle für den Primarlehrerinnenberuf geeignet. Es wird des-

halb von einem einjährigen Umschulungskurs abgesehen. Dagegen können sich Kindergärtnerinnen als reguläre Schülerinnen an die Lehrerbildungsanstalt melden. Solange Lehrermangel besteht, können Kindergärtnerinnen zu Stellvertretungen an der ersten und zweiten Klasse herangezogen werden. *sch.*

St. Gallen

Kantonales Lehrerseminar

Auf Grund der Aufnahmeprüfungen sind von 142 Prüflingen 122 Kandidaten in die neue erste Klasse des Seminars aufgenommen worden. Die zweite Klasse erhält Zuzug durch drei Neuaufnahmen, ebenfalls auf Grund abgelegter Prüfungen. Für die dritte Klasse hatten sich drei Jünglinge und 19 Töchter, darunter 17 von der Töchterschule Thalhof, St. Gallen, zur Prüfung angemeldet. Alle diese Kandidaten haben die Prüfung bestanden. Damit ergeben sich für das neue Schuljahr folgende Klassenbestände: Erste Klasse 122, in vier Parallelen, zweite Klasse 79, dritte Klasse 118, mit fünf Parallelen, vierte Klasse 77, total 396. *mh.*

Thurgau

Am 15. März wird Lehrer *Jean Kuttler* in Matzingen auf eine fünfzigjährige Lehrtätigkeit zurückblicken können. Wir gratulieren unserem Kollegen herzlich zu diesem seltenen Jubiläum und wünschen ihm für den bevorstehenden Ruhestand noch eine Reihe sonniger Jahre.

Das neue Lehrerbesoldungsgesetz hat im Thurgau zu einer allgemeinen Gehaltsnivellierung geführt. Nennenswerte Unterschiede bestehen hingegen in der Ansetzung der *Wohnungsentschädigungen*. Dies wird sich aber schon deshalb nicht vermeiden lassen, weil einmal die Qualität und der Verkehrswert einer Dienstwohnung von Fall zu Fall anders sind, und weil anderseits die Position und das Ansehen des Lehrers innerhalb einer Gemeinde bei der Festsetzung des Mietzinses oftmals eine wesentliche Rolle spielen. Eine allgemeingültige Norm lässt sich deshalb kaum aufstellen. Differenzen sollten in direkten Verhandlungen zwischen Lehrer und Behörde bereinigt werden.

Die Nivellierung der Lehrerbesoldungen dürfte nur vorübergehende Dauer haben. Jene Schulbehörden, die weiterhin Wert auf Berufungswahlen legen, sind sich klar, dass sie eine Revision der örtlichen Gehaltsordnungen vorbereiten müssen. Die an den grossen Orten üblichen hohen Wohnungsmietzinse zwingen sie geradezu dazu. Der Vorstand des TKLV prüft zurzeit die Schaffung einer ausgebauten *Besoldungsstatistik*. Auf Grund der Erfahrungen in anderen Kantonen dürfte diese auch bei uns zu gegebener Zeit gute Dienste leisten.

Die *Jahresversammlung* unserer Sektion wird dieses Jahr voraussichtlich zu einem früheren Termin angesetzt werden. Wenn immer möglich, soll sie gemeinsam mit der Generalversammlung der Lehrerstiftung stattfinden, an welcher der Ausbau der Pensionskasse im Rahmen einer umfassenden Statutenrevision zur Diskussion stehen wird.

Um die *Propaganda* für das Lehrerbesoldungsgesetz finanzieren zu können, war seinerzeit mit Hilfe von Extrabeiträgen ein Spezialfonds geäufnet worden. Die Abrechnung schliesst erfreulicherweise mit einem kleinen Vorschlag ab. Dieser wird dem Hilfsfonds des kantonalen Lehrervereins gutgeschrieben.

Im vergangenen Sommer war ein Schüler anlässlich einer Schulreise schwer verunfallt. Die beträchtlichen Spitalkosten wurden durch die *Haftpflichtversicherung* der Gemeinde nur zum Teil gedeckt. Die Untersuchung durch unseren juristischen Berater ergab, dass die betreffende Schulgemeinde ihre Risiken eindeutig zu klein versichert hat. Diese unerfreuliche Angelegenheit zeigt aufs neue, dass Behörden und Lehrer ihren Haftungspflichten im eigenen Interesse alle Aufmerksamkeit schenken sollten. *ei.*

Zürich

Abschied von Direktor Walter Guyer

Die diesjährige Entlassungsfeier am kantonalen Oberseminar war gleichzeitig die Abschiedsfeier für den altershalber zurücktretenden Direktor Dr. *W. Guyer*. Dem Scheidenden war das seltene Glück zuteil geworden, eine völlig neue Schule, eben das 1943 neu eröffnete Oberseminar, aufzubauen und zu leiten. Seine persönliche pädagogische Konzeption konnte er in den Fragen des Lehrplans sowie bei der Zusammensetzung des Lehrkörpers in hohem Masse realisieren. Dass dabei auch einiges bis auf den heutigen Tag unerfüllbar blieb, wie etwa die stärkere Möglichkeit künstlerischer und handwerklicher Betätigung der Oberseminaristen oder der Wunsch nach einem eigenen Gebäude, das auf die besonderen Ziele der Schule abgestimmt wäre, war als Schicksal hinzunehmen. In seinen Abschiedsworten wies Direktor Guyer auf das ausserordentlich rasche zahlenmässige Wachstum des Oberseminars hin. Im ersten Jahreskurs wurden 76 Kandidaten von vier Hauptlehrern und zwölf Lehrbeauftragten betreut; heute sind es 170 Kandidaten, sieben Hauptlehrer und 36 Lehrbeauftragte; im kommenden Jahreskurs werden es sogar mehr als 200 Kandidaten sein. Für die Zukunft schlug Direktor Guyer die Gründung eines zweiten Oberseminars in Winterthur vor, damit die Schule in Zürich nicht zur Mammutschule werden müsse. Ferner erinnerte er daran, dass die heutige Ausbildungszeit von einem einzigen Jahr (nach bestandenem Unterseminar) immer noch zu kurz ist. (In Basel dauert die Ausbildung des Primarlehrers nach bestandener Maturität schon seit Jahrzehnten zwei Jahre, in Genf sogar drei Jahre.) Gewiss ist eine Verlängerung der Lehrerausbildung momentan, in einer Zeit stärksten Lehrermangels, undurchführbar; doch wird es gut sein, diesen Gedanken nie aus den Augen zu verlieren. Mit einigen besinnlichen Worten an die Kandidaten schloss Direktor Guyer seine Abschiedsrede, in der auch der besondere Dank an die drei Lehrkräfte zur Geltung kam, die ebenfalls zurücktreten; es sind dies Prof. Dr. *J. Lutz*, der seit der Eröffnung des Oberseminars das Fach Psychologie erteilt hat, und die beiden Uebungslehrer *Heinrich Leemann* und *Hans Leuthold*.

Der Erziehungsdirektor, Regierungsrat Dr. *E. Vaterlaus*, dankte hierauf dem Zurücktretenden für seine grossen Verdienste um die zürcherische Schule und sprach dem Oberseminar seine Anerkennung aus für die Vertiefung der Lehrerbildung, die sich zum Segen unserer Jugend auswirke. — Der Chor und das Orchester des Oberseminars schufen mit ihren musikalischen Darbietungen den lieblichsten Rahmen um die Ansprachen. — Zum neuen Direktor ist kürzlich gewählt worden Prof. Dr. *J. Honegger*, zum Vizedirektor Prof. *Hans Ess;* wir dürfen beifügen, dass beide unseren Lesern nicht unbekannt sind. *V.*

Fünfte internationale Lehrertagung im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen

15.—23. Juli 1958

Auch dieses Jahr findet im Kinderdorf Pestalozzi in Trogen eine internationale Lehrertagung statt. Sie steht unter dem Patronat des Schweizerischen Lehrervereins, des Schweizerischen Lehrerinnenvereins, der Société pédagogique romande und der Nationalen schweizerischen Unesco-Kommission. Es werden 50—70 Lehrkräfte aller Schulstufen aus 6—10 Ländern erwartet.

Hauptthema: «Probleme der Lehrerpersönlichkeit».

Hauptreferate:

1. «Psychohygiene des Lehrers» (Dr. Hans Aebli, Oberseminar Zürich).
2. «Zur psychologischen Bildung des Lehrers» (Prof. Dr. Heinr. Roth, Hochschule für internationale pädagogische Forschung, Frankfurt a. M.).
3. «Die Weiterbildung des Lehrers» (Dr. Hermann Schnell, Direktor des Pädagogischen Institutes, Wien).
4. Abschliessendes Gespräch: «Haltung und Gesinnung des Lehrers».

Weitere Referate orientieren über das Kinderdorf Pestalozzi in Trogen (Dorfleiter Arthur Bill) und über Probleme des Lehrers und der Schule in einzelnen Ländern.

Im Anschluss an die Vorträge finden Diskussionen statt. Die Vorträge und die Diskussionen werden je an den Vormittagen und an den Abenden abgehalten. Die Nachmittage sind frei für Exkursionen.

Weitere Veranstaltungen: Führung durch das Kinderdorf und durch Trogen. Nachmittagsexkursion nach St. Gallen (Altstadt und Stiftsbibliothek). Ganztägiger Ausflug an Kulturstätten des Bodenseegebietes. Gemeinsames Singen mit Ernst Klug, dem Musiklehrer des Kinderdorfes; Einführung in den Kunstunterricht des Kinderdorfes durch Frau Vreny Klug.

Teilnehmerbeitrag für Unterkunft und Verpflegung (ohne die Exkursionen) *Fr. 85.—*. Unterkunft in Mehrbettzimmern. (Mit Rücksicht auf die Zimmerverteilung bitten wir um Angabe des Alters bei der Anmeldung.)

Eröffnung der Tagung: 15. Juli, 18.00 Uhr.

Auskunft und Anmeldung bis 15. Mai 1958 durch die Redaktion der «Schweizerischen Lehrerzeitung», Postfach, Zürich 35.

Der Tagungsleiter: Dr. *Willi Vogt*,
Redaktor der SLZ

Mitteilung der Redaktion

Zu Beiträgen der letzten *Mathematiknummer 6* und dem Nachtrag in Heft 9, Seite 268 ff., sind zustimmende Ergänzungen und kritische Bemerkungen eingegangen. Diese werden mit den zugehörigen Antworten im nächsten dem *Rechnen* vorbehaltenen Heft vom 28. März (Nr. 13/14) erscheinen.

Kurse

Institut für Erziehungs- und Unterrichtsfragen
Basler Schulausstellung

AUSSTELLUNG: KLASSENLEKTÜRE
im «Reinacherhof» (Münsterplatz 18, I. Stock), bis 12. März

In der Ausstellung werden Hefte und Bücher gezeigt, die im Hinblick auf Inhalt und Preis als Klassenlektüre in Frage kommen. Die reichhaltige Auswahl von etwa 500 Bändchen in deutscher, französischer, italienischer, englischer, lateinischer und griechischer Sprache — sie werden alle von den Verlegern freundlicherweise zur Verfügung gestellt — verdient das Interesse aller Lehrkräfte, die mit ihren Schülern grössere Texte lesen.

Oeffnungszeiten: 8., 12. März, jeweils 14.15 bis 18.00 Uhr; 10., 11. März, jeweils 16.15 bis 18.00 Uhr.

Bücherschau

Vasco Pratolini: Die Mädchen von Sanfrediano. Steinberg-Verlag, Zürich. 185 Seiten. Leinen.

Der junge, jedoch schon zu Ansehen gelangte italienische Erzähler Vasco Pratolini erzählt in diesem Roman die heitere Geschichte von sechs Freundinnen mit ihrem snobistischen Liebhaber Bob, der mit allen heimlich schäkert, jeder die Heirat verspricht und es doch mit keiner von ihnen ernst meint — das so lange, bis sich die verliebten und getäuschten Mädchen heimlich zusammentun und den Galan von Sanfrediano gemeinsam voreinander richtig erniedrigen. Wichtiger aber als diese lustige florentinische Begebenheit ist die reizende Schilderung eines bestimmten Quartiers der schönen Stadt Florenz, eben Sanfredianos, und seiner heiteren Menschen, die Pratolini genau kennt, und deren Winkel- und Gassenpoesie, deren Sitten und alte Bräuche er wie keiner so augenfällig zu schildern versteht, weil er selber Florentiner ist. *O. B.*

Josef Weiger und Alice und Martin Provensen: Ravensburger Bilder-Bibel, Das Neue Testament. Otto-Maier-Verlag, Ravensburg. 96 S. In Karton gebunden.

Endlich eine illustrierte Bibel, wie man sie sich für Kinder nicht schöner denken könnte. Die linear gezeichneten und mit reinen, leuchtenden Farben bemalten Figuren erinnern entfernt an die Illustrationen der Manessischen Liederhandschrift. Sie sind reich über den ganzen Band verteilt und erfreuen jedes dem Schönen zugetane Auge. Die wichtigsten Szenen des Neuen Testamentes und der Apostelgeschichte werden uns auf liebenswerte Art nahegebracht. Es scheint mir, dass solche unrealistischen Illustrationen dem entlegenen und fremden Schauplatz und der längst vergangenen Zeit gerecht werden, weil sie die kindlichen Vorstellungen nicht festnageln und der eigenen Phantasie Spielraum lassen.

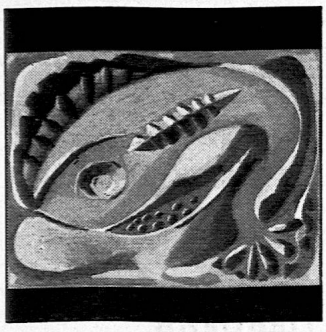
Der Text wurde für diesen Band von Josef Weiger mit sprachlichem Geschick erneut aus der «Vulgata» übersetzt. (Die «Vulgata» ist die in der katholischen Kirche verwendete lateinische Bibel; das Konzil von Trient hat 1546 den «Vulgata»-Text als authentisch erklärt.) Die vorliegende Kinder-Bibel ist also in erster Linie für katholische Leser bestimmt; die reformierten Kreise werden die Abweichungen vom gewohnten Text um der hervorragenden kindertümlichen Bilder willen in Kauf nehmen, vielleicht sogar mit Interesse den Textunterschieden nachspüren.

Dem Lehrer der Primarschule wird dieser Band zur Veranschaulichung der biblischen Erzählungen wertvolle Dienste leisten. Ich könnte mir auch vorstellen, dass das Schulzeichnen durch die Illustrationen wertvolle Impulse empfangen dürfte. *eb.*

Flämische Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts. Silva-Verlag, Zürich. 127 S. Leinen.

In diesem stattlichen Bilderbande sind über 50 farbige zum Teil ganzseitige Reproduktionen vereint, die uns einen schönen Ueberblick über das goldene Zeitalter der flämischen Malerei des 15. und 16. Jahrhunderts ermöglichen. In der Hochblüte Burgunds schufen Meister, wie die Brüder Van Eyck, Roger van der Weyden, Dierick Bouts, Hans Memling, Gerard David, Hieronymus Bosch, Pieter Breughel, um nur einige der Meister zu nennen, ihre wunderbaren Werke. Jedem der Maler und ihrem Werk ist von Jeanne de la Ruwière ein interessanter und knapp gehaltener Text gewidmet, der den Laien und Liebhaber einen Blick in diese längst vergangenen Zeiten und in die Werkstätte der Meister tun lässt. Ich könnte mir vorstellen, dass junge Leute durch diesen Band einen Zugang zu dieser altmeisterlichen Kunst finden könnten. Die meisten Reproduktionen sind in der Farbe ganz vorzüglich. *eb.*

Schriftleitung: Dr. Martin Simmen, Luzern, Dr. Willi Vogt, Zürich. Büro: Beckenhofstr. 31, Zürich 6. Postfach Zürich 35
Tel. 28 08 95 - Administration: Morgartenstr. 29, Zürich 4, Postfach Zürich 1, Telephon 25 17 90, Postcheckkonto VIII 1351



Modellieren ... so einfach, so billig!

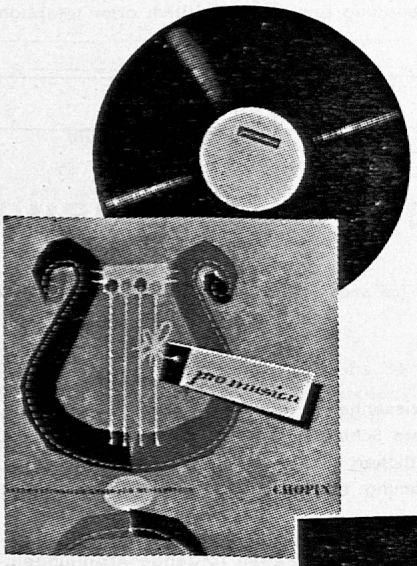
Tonerde, Modellierhölzchen, eine Anleitung, und wir haben schon alle Zutaten beisammen. Kaum eine andere Beschäftigung lässt Ihre Schüler die Phantasie und schöpferische Neigung so entfalten. Solch eigenes, plastisches Gestalten lehrt die Kinder genauer beobachten.

Wie einfach das Modellieren ist, zeigen Ihnen folgende zwei Anleitungen: «Formen in Ton» (Fr. 7.20), von Prof. Karl Hils, und die neubearbeitete Schrift «Modellieren» (Fr. 2.50), von Lehrer A. Schneider. Dürfen wir Ihnen diese Büchlein zur Ansicht senden?

Der geschmeidige Bodmer-Ton bröckelt nie und eignet sich besonders gut zum Modellieren, Bemalen und Brennen. Gerne schicken wir Ihnen einen Prospekt mit Tonmuster sowie eine Orientierung über Albisit-Engobe-Farben. Zur Aufbewahrung und Frischhaltung des Modelliertons liefern wir für Fr. 87.— eine besondere Truhe.

E. Bodmer & Cie., Tonwarenfabrik, Zürich 45 Töpferstrasse 20 Tel. (051) 33 06 55

Musikfreunde, ein Angebot für Sie!



W. A. Mozart, C-dur-Symphonie KV 551 (Jupiter), Symphonieorchester des Südd. Rundfunks, Dirigent: Generalmusikdir. Hans Müller-Kray, auf einer 25-cm-Langspielplatte zum Sonderpreis von . . . . . **Fr. 8.80**

Beethoven, 8. Symphonie in F-dur op. 93, Pro-musica-Orchester Stuttgart, Dirigent: Walter Davisson
Wagner, Der Ritt der Walküren aus «Die Walküre», Orchester der Württembergischen Staatsoper Stuttgart, Dirigent: Staatskapellmeister Josef Dünnwald
Chopin, Etude op. 10, Nr. 3, in E-dur, Marius Szudolski, Klavier
Schubert, Ständchen (Leise flehen . . .), Bruno Müller, Bariton; Rudolf Dennemarck, Klavier
Mozart, Eine kleine Nachtmusik, KV 525, Symphonieorchester des Südd. Rundfunks, Dirigent: Walter Davisson
5 Musikwerke auf einer 30-cm-Langspielplatte, 1 Stunde Spieldauer, zum Sonderpreis von . . . . **Fr. 11.90**

Ueberrascht Sie dieses Angebot, das Ihnen der Internationale Kreis für Musikpflege anlässlich seiner Einführung in der Schweiz bietet? Wie werden Sie aber erst bezaubert sein, wenn eine dieser Platten unter Ihrem Pick-up liegt, Sie die Augen schliessen und den unsterblichen Klängen unserer grossen alten Meister lauschen. Die Wahl der Solisten und Orchester, die vollkommene Interpretation, die tontreue Aufnahme — alles dies wird Ihnen zu einem tiefen Musikerlebnis.

So überzeugt sind wir von der Qualität der Platten, dass wir sie Ihnen ohne Kaufverpflichtung für eine kostenlose Hörprobe bei Ihnen zu Hause anbieten. Nur wenn Sie restlos begeistert sind, überweisen Sie uns innerhalb acht Tagen den Betrag Ihrer Bestellung plus Porto auf unser Postcheckkonto. Sonst senden Sie die Platte innert drei Tagen kommentarlos an uns zurück.

Nützen Sie diese einzigartige Gelegenheit, und senden Sie uns den untenstehenden Gutschein.

pro musica

BON für Gratishörprobe

An PRO MUSICA S. A., internationaler Kreis für Musikpflege, Morges VD, place de la Gare 5. Senden Sie mir ohne jede Verpflichtung die von Ihnen angebotenen Langspielplatten:

25-cm-Langspielplatte mit der C-dur-Symphonie von Mozart, KV 551, zum Sonderpreis von . . . . . **Fr. 8.80**

30-cm-Langspielplatte mit Werken von Beethoven, Wagner, Chopin, Schubert und Mozart, zum Sonderpreis von **Fr. 11.90**

Senden Sie mir kostenlos Ihr Programm.

Nichtzutreffendes streichen!

Drei Tage nach Empfang der Platten zahle ich den Betrag der Bestellung oder schicke die Sendung zurück.

Name: _____

_____

Ort: _____

Strasse: _____ SLZ 2

Anvertrauen Sie Ihre Schüler zur Weiterbildung, Pflege und Erziehung diesen

INSTITUTEN und PRIVATSCHULEN

INSTITUT JUVENTUS

ZÜRICH

Maturitätsvorbereitung
Handelsschule
Med. Laborantinnenschule
Berufswahlschule für Jünglinge und Töchter

Sekretärinnen-Ausbildungskurs

Der nächste Halbjahreskurs beginnt am 21. April 1958

ERIKA LIEBHERR

Winkelwiese 4 Zürich 1 Tel. 32 63 53

Töchterinstitut «Villa Choisy»

La Neuveville (près Neuchâtel)

Gründliche Erlernung des Französischen. Schlussdiplom, Sprachen, Handelsfächer. Alle Sporte. Privat-Tennis- und Badeanlage. Herrliche Lage. — Prospekte durch die Direktion

Institut für Heilpädagogik

Löwenstrasse 3, Luzern, Telephon 2 57 63

1. **Psychologisch-heilpädagogische Beratung** und Behandlung in Erziehungs- und Schulschwierigkeiten (Einzelsprechstunden)
2. **Ambulante Behandlung sprachgebrechlicher Kinder**
3. **Heilpädagogische Werkblätter.** Zweimonatsschrift (Jahresabonnement Fr. 5.50). Ratgeber für Erziehung in Familie und Schule.

Vorherige Anmeldung für Sprechstunden und Sprachbehandlung erbeten (schriftlich oder telephonisch).

THE HULL SCHOOL OF ENGLISH

TAGESSCHULE FÜR ENGLISCH IN ZÜRICH

Beginn des Sommersemesters: 8. April

Prospekte und Auskunft: The Hull School of English, Beethovenstrasse 1, Zürich, Telephon 25 72 29

Vor Antritt einer Lehre

ist ein Vorbereitungskurs ein empfehlender **Vorzug.** Für berufsunentschlossene Schülerinnen und Schüler erleichtert ein Einführungsunterricht die Wahl des richtigen Berufes. Kursbeginn: 14. April und 5. Mai

Auskunft und Prospekte durch das Sekretariat der

HANDELSSCHULE GADEMANN

Zürich Gessnerallee 32 Telephon (051) 25 14 16

Elternverein

NEUE SCHULE ZÜRICH

Gewissenhafte und erfahrene Lehrkräfte unterrichten unsere Schüler in kleinen Klassen nach dem Lehrplan der staatlichen Schule und bemühen sich um eine individuelle Erziehung und Schulung auf christlicher Grundlage.

Wir führen folgende Abteilungen:

Primarschule	Zeltweg 6, Zürich 32, Tel. 32 19 49
Sekundarschule	Rektor: Dr. Paul Schmid
Gymnasium	Vorbereitung auf kant. und eidg.
Oberrealschule	Maturität aller Typen und ETH
Handelsschule	mit Diplomabschluss, Maturitätsvorbereitung
Berufswahlschule	Berufswahl, Berufsvorbereitung, allgemeine Weiterbildung

Stapferstrasse 64, Zürich 33
Tel. 26 55 45
Rektor: Dr. Fritz Grütter

Zürich *Institut* **Minerva**

Handelsschule
Arztgehilfinnenschule

Vorbereitung:
Maturität ETH

MUSIKAKADEMIE ZÜRICH

Florastrasse 52 Zürich 8

KURS FÜR CHORDIRIGENTEN

vom 14. bis 19. April 1958, unter Leitung der Herren Dir. O. Uhlmann, Dir. H. Lavater, Emil Frank und Vizedir. Walter Bertschinger

Kursgeld Fr. 50.—. Prospekte und nähere Auskunft durch das Sekretariat der Musikakademie Zürich. Anmeldungen bis 15. März 1958.

INSTITUT **Tschulok**

Direktion: **Dr. A. Strutz** und **H. Herzog - Zürich**
Plattenstrasse 52 **Telephon 32 33 82**

Maturitätsschule Vorbereitung auf Matura und ETH
Sekundarschule 3 Klassen, staatlich konzessioniert

Université de Neuchâtel
Semestre d'été 1958: du 21 avril au 10 juillet

Faculté des lettres
avec
Séminaire de français moderne pour étudiants de langue étrangère (certificat et diplôme).
Cours de vacances de langue et littérature françaises
du 14 juillet au 16 août 1958

Faculté des sciences
avec enseignement préparant aux divers types de licence, au diplôme de science actuarielle, de physicien, d'ingénieur-chimiste et d'ingénieur-horloger, au doctorat ès sciences ainsi qu'aux premiers examens fédéraux de médecine, de pharmacie, d'art dentaire et d'art vétérinaire.

Faculté de droit
avec
Section des sciences commerciales, économiques et sociales

Faculté de théologie protestante
Demandez toute documentation au
Secrétariat de l'Université - Neuchâtel Tél. (038) 5 38 51

Université de Genève

67e COURS DE VACANCES

(Langue française — Institutions internationales)
14 juillet à 18 octobre 1958

Cours spécial destiné aux maîtres et maîtresses de français, avec la collaboration de l'Institut universitaire des Sciences de l'éducation: 14 juillet à 2 août

Renseignements et programmes: Cours de vacances, Université (6) Genève

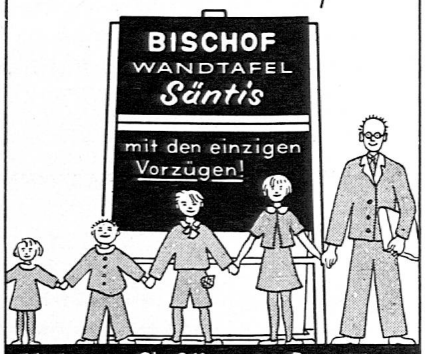
Berghotel

geeignet als **Erholungs- und Ferienhaus** in Graubünden. 40 Betten. Teils mit fliessend Wasser. Nähe Bahnstation und Strasse, in freier Natur. Wegen Tod des Inhabers **zu verkaufen.** Massiver Steinbau für Sommer- und Winterbetrieb eingerichtet. Preis Fr. 170 000.—. Bitte verlangen Sie Unterlagen. Kulm-Hotel, Preda GR.

Kopfweh? Migräne? Zahnweh? Monatsschmerzen?
Contra-Schmerz hilft!
In jeder Apotheke DR. WILD & CO. BASEL

Arthritis — Rheuma — Hexenschuss
Fangobäder — Thermalbäder — Massage usw., in bestgeführtem Hotel, Bäder im Hause, Komfort, Lift, Garten. Vorsaisonpreise bis Ende Juli. — Prospekte durch
Albergo «Terme Petrarca»
Montegrotto bei Abano - Italien
oder durch Fam. Kehrer, Waffenplatzstrasse 95, Zürich 2, Telephon (051) 25 31 97.

Wir alle schreiben auf der



Verlangen Sie Offerten u. Prospekte
vom Spezialgeschäft für Schulmöbel
J. A. BISCHOF, ALTSTÄTTEN St.G.

PURIFIX

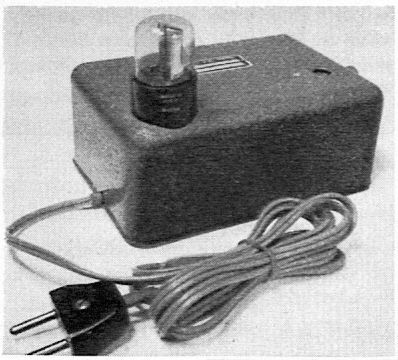
Radiergummi

für Blei- und Farbstifte, grün, sehr gute Qualität,

20er, 30er, 40er und 60er Stückelung, Karton à 1 Pfd.

Ernst Ingold & Co. — Herzogenbuchsee
Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

Occasions-Couverts
alle Grössen und Ausführungen, einzig billig bei
Fr. Huber AG, Muri (Aargau)



Fotozellen-Gerät

Netzanschluss
110–250 V ~

UTZ AG BERN
Engehaldenstr. 18 Tel. 2 77 06

Stadtschule Chur

Es werden für unsere Schulen ausgeschrieben:

a) Eine Primarlehrstelle

Gehalt nach der städtischen Besoldungsverordnung (ein Drittel der auswärtigen Dienstjahre wird angerechnet). Der Beitritt zur Personalversicherung ist obligatorisch. Dienstantritt mit Beginn des Schuljahres 1958/59. Bewerber und Bewerberinnen sind ersucht einzureichen: Bündner Lehrerpatent, Leumundszeugnis und Zeugnisse über bisherige Lehrpraxis, Arztzeugnis mit neuestem Durchleuchtungsbefund.

b) Zwei Stellen für Mädchenhandarbeit und Hauswirtschaft

Bedingungen wie unter a). Ausweise: Diplom eines zweijährigen Arbeitslehrerinnenseminars, womöglich der Bündner Frauenschule, Angaben über Lebenslauf und Ausbildung, Leumundszeugnis und Zeugnisse über Lehrpraxis. Dazu entsprechende Ausweise für das Lehrfach Hauswirtschaft.

c) Zwei Sekundarlehrstellen

eine sprachlich-historischer Richtung, eine mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung. Fremdsprache: Französisch, wenn möglich auch Englisch. Die Fähigkeit, Turnunterricht (Sekundarschulstufe) oder Unterricht für Knabenhandarbeit (Hobelbank) zu erteilen, ist für beide Lehrer erwünscht.
Bedingungen wie unter a), Ausweise wie unter a), dazu Sekundarlehrerpatent oder Diplom für das höhere Lehramt. Bewerber ohne Bündner Primarlehrerpatent müssen dieses innert zweier Jahre nach Stellenantritt erwerben.
Anmeldungen für alle Stellen bis 22. März 1958 an

Schulratspräsident Chur, Quaderschulhaus

Persönliche Vorstellung nur auf Verlangen.

Chur, den 26. Februar 1958 **Stadtschulrat Chur**

Offene Lehrstelle

An der Bündner Kantonsschule in Chur (vorwiegend am Lehrerseminar) ist infolge Rücktritts folgende Lehrstelle zu besetzen und wird zur freien Bewerbung ausgeschrieben:

Lehrstelle

für Französisch und Italienisch

Verlangt wird abgeschlossene akademische Ausbildung (Diplom für das höhere Lehramt und eventuell Doktorat).

Gehalt bei maximal 30 Unterrichtsstunden in der Woche gemäss Personalverordnung vom 29. November 1951 in der 4. Gehaltsklasse (Grundgehalt Fr. 13 104.— bis Fr. 17 472.—, zuzüglich die verordnungsgemässen Zulagen; Teuerungszulagen zurzeit 11 %).

Stellenantritt auf 1. September 1958. Der Beitritt zur Pensionskasse der kantonalen Beamten und Angestellten ist obligatorisch.

Anmeldungen mit Ausweisen über Studiengang, Ausbildung und bisherige Tätigkeit sind unter Beilage eines kurzen Lebenslaufes, eines Leumunds- und eines Arztzeugnisses bis 22. März 1958 an das **Erziehungsdepartement des Kantons Graubünden** zu richten. Persönliche Vorstellung hat nur auf Einladung hin zu erfolgen.

Chur, den 27. Februar 1958 **Erziehungsdepartement: Bezzola**

Institut Athenaeum Basel

An der Maturitäts- und Gymnasialabteilung unserer Externatsschule ist auf Beginn des neuen Schuljahres mit Stellenantritt am 21. April 1958 die Stelle eines

Hauptlehrers für Biologie

zufolge Berufung des bisherigen Inhabers an eine Staatsstelle neu zu besetzen. Erwünscht, doch nicht Bedingung: ein oder zwei Nebenfächer, zum Beispiel Chemie, Mathematik, Physik, Geographie. Bewerber sind gebeten, ihre schriftliche Anfrage mit Curriculum vitae und Studiengang zu richten an die **Direktion des Instituts Athenaeum Basel,** Sankt-Alban-Vorstadt 32, Basel, durch die ihnen Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt wird.

Schulgemeinde Schwanden

Offene Lehrstelle

Infolge Demission ist die Stelle eines

Sekundarlehrers

der sprachlich-historischen Richtung wieder zu besetzen. Stellenantritt auf Beginn des Schuljahres 1958/59 oder nach Vereinbarung. Die Besoldung ist die gesetzliche, zusätzlich eine Gemeindezulage von Fr. 1300.—. Anmeldungen sind unter Beilage des Sekundarlehrerpatentes, der Ausweise über den Studiengang und die bisherige Lehrtätigkeit sowie eines Arztzeugnisses bis Freitag, den **14. März 1958,** an den **Schulpräsidenten, Hrn. Dr. P. Hefti** in **Schwanden,** zu richten.

Der Schulrat Schwanden GL

Primarschulgemeinde Diessenhofen TG

Auf Herbst 1958 suchen wir einen tüchtigen, bewährten

Lehrer

für die Oberstufe, 7./8. Klasse (Abschlussklassenlehrer)

der ab Frühjahr 1959 im neuen Schulhaus eine Abteilung der Abschlussklassen zu führen hätte; ferner einen

Lehrer

für die Mittelstufe (5. oder 6. Klasse)

auf Frühling 1959.
Interessenten richten ihre Anmeldungen bis 30. April 1958 unter Beilage der üblichen Ausweise oder ihre Anfragen an den **Primarschulpräsidenten Ernst Ott, Diessenhofen,** Telephon privat (053) 6 63 36.

Schulpsychologischer Dienst des Kantons St. Gallen

Zufolge Demission des bisherigen Inhabers ist eine Stelle als

kantonaler Schulpsychologe

neu zu besetzen. Verlangt wird abgeschlossene Hochschulbildung und wenn möglich Unterrichtspraxis in der Volkshochschule. Gehalt und Stellenantritt nach Vereinbarung.
Bewerbungen mit Photo und Ausweisen sind bis **31. März** an den **Präsidenten** des **Arbeitsausschusses, Dr. A. Mächler, Hebelstrasse 6, St. Gallen,** zu richten.

St. Gallen, 24. Februar 1958

Schulpsychologischer Dienst

UNTERRICHTSFILM UND LICHTBILD

MITTEILUNGEN DER VEREINIGUNG SCHWEIZERISCHER UNTERRICHTSFILMSTELLEN (VESU)

Unter Mitwirkung der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren

MÄRZ 1958 9. JAHRGANG NUMMER 1

20 Jahre Schulfilmzentrale Bern

Am 15. Dezember 1957 konnte die Schulfilmzentrale Bern auf eine 20jährige Tätigkeit zurückblicken. Der Anlass bot Gelegenheit, in einer bescheidenen, aber gediegenen Gedenkfeier einer breiteren Oeffentlichkeit Einblick ins jahrelange stille Schaffen einer Gruppe von Idealisten zu vermitteln.

An der Feier im Kino Capitol in Bern überbrachte der bernische Erziehungsdirektor, Regierungsrat Dr. Virgille Moine, die Glückwünsche der Regierung und der Erziehungsdirektorenkonferenz und unterstrich dabei die grosse Bedeutung, welche heute dem Unterrichtsfilm in den bernischen Schulen zukommt. Er pries das Bestreben der Schulfilmzentrale, der Schule durch den Film eine moderne Unterrichtshilfe zu bieten und zeichnete in trefflichen Worten den dornenvollen Weg, den der Unterrichtsfilm, durch die föderalistische Struktur unseres schweizerischen Erziehungswesens, gehen musste. Er betonte aber, dass es nicht allzu beklagenswert sei, wenn das zentralistische Vorbild anderer Staaten nicht stürmisch nachgeahmt werde, denn die Schule soll Domäne der Familie, der Gemeinde bleiben. Aufgabe der Kantone sei aber, den guten Unterrichtsfilm nach Möglichkeit zu fördern und zu unterstützen. Dass die Schulfilmzentrale sich unter diesen erschwerten Bedingungen doch so schön entwickelt habe, erhöhe ihre Verdienste noch, wofür sie den vollen Dank der Regierung verdiene.

Der städtische Schuldirektor, Gemeinderat Paul Dübi, zeichnete die Vorgeschichte der Gründung der Schulfilmzentrale und ihre Entwicklung innerhalb der vergangenen 20 Jahre nach.

1921 wurde das Schweizer Schul- und Volkskino gegründet, das sich unter der Initiative des Herrn Direktors Hartmann zur Aufgabe gesetzt hatte, den guten Film der Schule zugänglich zu machen. 1923 wurde durch den damaligen Präsidenten des stadtbernischen Lehrervereins, Dr. Paul Marti, der Lichtbildausschuss gegründet, der sich mit der Schaffung von Lichtbildreihen und Filmstreifen beschäftigte, welche zur Belebung des Unterrichts dienen sollten. Es brauchte Weitblick und Mut, zu einer Zeit, als der Film noch arg in den Kinderschuhen steckte, aus dem leicht brennbaren und hochexplosiven Normalfilm Material zusammenzustellen, das der Schule dienen sollte. Das Schul- und Volkskino wie der Lichtbildausschuss arbeiteten vorerst unabhängig voneinander; der erstere mit einer ausgezeichneten technischen Ausrüstung und einem Stock von Kulturfilmen, der letztere nur mit dem guten Willen ausgerüstet, abgespieltes, aber gutes Filmmaterial zu sichten, anzukaufen und für den Gebrauch in der Schule zu verarbeiten. Diese Tatsachen drängten eine Zusammenarbeit geradezu auf, die bald ihre Früchte zeigte. Bald konnte das Schul- und Volkskino eine Reihe von guten Filmen auf ihren Wandervorführungen den Schulen darbieten.

Mit den Apparaten stand es damals nicht zum besten, denn in der Stadt Bern war eine einzige Schule im Besitze eines feuersicheren Kofferapparates. 1929 brach in den Räumen des SSVK ein Brand aus, welcher das gesamte Filmmaterial zerstörte und schöne Hoffnungen zunichte machte. Zu dieser Zeit brachte Amerika den schwerentflammbaren 16-mm-Sicherheitsfilm auf den Markt, welcher mit bedeutend billigeren Apparaten vorgeführt werden konnte. Dank dem grossen Verständnis des damaligen Schuldirektors, Dr. Bärtschi, wurden dem Lichtbildausschuss die Mittel zur Verfügung gestellt, um ein Archiv neu aufbauen zu können. Die meisten Filme wurden aus Deutschland und Amerika bezogen und für die Bedürfnisse der bernischen Schulen bearbeitet. Schon nach zwei Jahren standen wieder zehn Filme geographischen und naturkundlichen Inhalts den Berner Schulen zur Verfügung, und immer mehr Schulen wurden mit 16-mm-Projektoren ausgerüstet.

Am 15. Dezember 1937 trat eine entscheidende Wendung in der Entwicklung des Unterrichtsfilmes ein, indem das SSVK eine öffentlich-rechtliche Stiftung «Schulfilmzentrale Bern» errichtete, die von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern als offizielle kantonale Lehrfilmstelle bezeichnet wurde. Der Lichtbildausschuss stellte seine Filmkommission als ständige Mitarbeiter zur Verfügung, und das Filmarchiv der Stadt Bern ging an die Schulfilmzentrale über. Kanton und Stadt Bern unterstützten durch jährliche Beiträge die Filmarbeit, so dass besseres und reichhaltigeres Filmmaterial erworben werden konnte. Da sich viele Lehrer anderer Kantone auch für den Unterrichtsfilm interessierten, wurden Beziehungen über die Grenzen gepflogen, doch bald geriet die Schulfilmzentrale in die Sphäre anderer Filmstellen, was zu unliebsamen, der Entwicklung des Filmes hinderlichen Diskussionen führte.

In Zürich arbeitete die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft für den Unterrichtsfilm (SAFU), in Basel die kantonale Lehrfilmstelle Baselstadt und in St. Gallen die kantonale Lehrfilmstelle St. Gallen. Unter dem Patronat der Erziehungsdirektorenkonferenz konnte am 4. November 1948 eine gesamtschweizerische Zentralorganisation, die Vereinigung schweizerischer Unterrichtsfilmstellen (VESU) gegründet werden. Jeder Filmstelle wurden die Kantone zugeteilt, in denen für den Unterrichtsfilm geworben werden durfte. Der Filmankauf wurde zentralisiert, gemeinsame Produktionspläne aufgestellt und die Verleihpreise festgesetzt. Die erfreuliche Zusammenarbeit hat sich gelohnt, besonders als Beziehungen mit dem Ausland aufgenommen werden konnten.

Als Tätigkeitsgebiet der Schulfilmzentrale Bern innerhalb der VESU gelten die Kantone Bern, Solothurn, Luzern, die Innerschweiz, die ganze Westschweiz und das Tessin. Aus diesen Kantonen sind heute der Schulfilmzentrale 455 Schulen mit über 100 000 Schülern angeschlossen. Ein besonderes Problem bildet für die Berner Schulfilmzentrale die Dreisprachigkeit ihres Einzugsgebietes. Zu den Stummfilmen werden den Schulen Begleittexte geliefert, die in deutscher, französischer

und italienischer Sprache gedruckt werden müssen. Noch grösser wurden die Schwierigkeiten, als durch die Entwicklung der Technik auch die Schulfilmzentrale zum Tonfilm übergehen musste. Will die Schulfilmzentrale ihren Schulen in vollem Ausmass dienen, so ist sie genötigt, jeden Film in drei Versionen mit Kommentaren in unseren drei Landessprachen zu führen. Der Ruf unserer Kollegen nach Farbfilmen stellt eine erneute Aufgabe, die nach dem Stand der finanziellen Möglichkeiten mit der Zeit auch gelöst werden wird.

Die Beschaffung moderner, für den Unterricht geeigneter Filme rief einer internationalen Zusammenarbeit. Anlässlich einer internationalen Kulturfilmtagung in Bern befanden sich die Leiter staatlicher Lehrfilmstellen verschiedener Länder in der Bundesstadt. Bei dieser Gelegenheit wurde auf Initiative der Schulfilmzentrale Bern die Internationale Arbeitsgemeinschaft für den Unterrichtsfilm (JAG) gegründet, der heute 16 Länder angehören. Der Schulfilmzentrale Bern ist das ständige Sekretariat übertragen. Die JAG organisiert und fördert vor allem den Austausch und die Herstellung von Unterrichtsfilmen und ist gleichzeitig die beratende Stelle der Unesco in Unterrichtsfilmfragen. Es ist dem Verwalter der Schulfilmzentrale Bern, M. R. Hartmann, viel zu danken, dass die internationale Zusammenarbeit reiche Früchte trägt.

Leider konnte bis heute die Schweiz im Filmaustausch mit dem Ausland nicht viel bieten, da die schweizerischen Unterrichtsfilmstellen über zuwenig Mittel verfügen, um in dieser Hinsicht mit dem Ausland Schritt halten zu können. Die Schaffung eines zentralen Fonds für Filmproduktion, der von Bund, Kantonen, Gemeinden und von privater Seite gespiesen werden soll, ist das nächste Ziel, das nach zu erhoffender Annahme des Filmartikels durch das Schweizervolk möglicherweise bald realisiert werden kann.

An der Geburtstagsfeier hielt Primarschulinspektor Erich Hegi ein eindrucksvolles Referat über das Didaktische im Unterrichtsfilm, wobei er vor allem die Notwendigkeit betonte, unserer Jugend, statt mit Verboten des Kinobesuches, durch Vorführung guter Filme den Geschmack zu schulen und kritisches Denken zu fördern. So werde der Unterrichtsfilm — mit Mass, aber auch mit Sorgfalt verwendet — seine Aufgabe erfüllen.

Es ist dem Schreiber dieser Zeilen ein Bedürfnis, allen denen, welche zu der Entwicklung des Unterrichtsfilmes Wesentliches beigetragen haben, den herzlichen Dank auszusprechen. Die Schulfilmzentrale Bern möge weiterhin blühen und gedeihen und durch ihr Wirken den Schulunterricht mit einer modernen Beihilfe bereichern.

Robert Engel, Bern

Nachtrag der Redaktion

Die obenstehende Würdigung der 20jährigen Tätigkeit der Schulfilmzentrale in Bern von Herrn Oberlehrer Robert Engel bedarf einer wesentlichen Ergänzung. Die Tätigkeit der Schulfilmzentrale ist unvollständig gezeichnet, wenn nicht die aufopfernde Mitarbeit von Herrn Oberlehrer R. Engel gebührende Erwähnung findet. Als Präsident der Berner Unterrichtsfilmstelle war und ist er einer der Promotoren des Unterrichtsfilmwesens in der Schweiz. Zusammen mit den Herren Prof. Rüst, Zürich, und Dr. Noll, Basel, hat er durch die Gründung der VESU bleibende Verdienste erworben. Die von ihm am Schluss seines Artikels zum Ausdruck gebrachten Dankesworte sind ohne Schmälerung der Verdienste anderer Persönlichkeiten an ihn selbst zu richten.

Neue Filme der SAFU

Falkenstrasse 14, Zürich

Nr. 235 Schweizer Schiffe auf dem Rhein, 157 m, 2 R., Fr. 5.—, 2 G.
Unser Film zeigt die Talfahrt eines Schweizer Schiffes von Basel nach Holland. Wir sehen das Leben an Bord. Nach Ankunft im Seehafen erleben wir das emsige Treiben im Hafen, das Löschen der Seedampfer und Beladen der Rheinschiffe. Nach Ueberwinden der Hindernisse der Bergfahrt ankern wir wieder in Basel.

Nr. 237 So wird Papier gemacht, 180 m, gratis.
Die Papierfabrikation wird von ihren Anfängen, das heisst der Bereitstellung des Fasermaterials, bis zum fertigen Papier in leichtverständlicher und sehr anschaulicher Form gezeigt.

Nr. 417 Die westlichen Staaten der USA, 116 m, Fr. 3.—, 1 G.
Naturaufnahmen und Trickzeichnungen veranschaulichen die wichtigsten geographischen Gegebenheiten der westlichen Staaten der USA.

Nr. 431 Der gestiefelte Kater, 273 m, Fr. 7.—, 2 G.
Puppentrickfilm über das bekannte Märchen.

Nr. 432 Tischlein deck dich, 362 m, Fr. 10.—, 3 G.
Puppentrickfilm über das bekannte Märchen.

Nr. 433 Der Schuhmacher, 135 m, Fr. 3.50, 1 G.
Unser Film zeigt die handwerkliche Herstellung eines rahmengenähten Schuhes.

Nr. 434 Vom naschhaften Mäuslein, 59 m, Fr. 2.—, 1 G.
Die Geschichte eines naschhaften Mäusleins und sein Ende in der Mausefalle. Für die Unterstufe.

Nr. 435 Alaska, 120 m, Fr. 3.—, 1 G.
Uebersichtsfilm über die Natur und das Leben in Alaska.

Nr. 436 Baumwolle, 120 m, Fr. 3.—, 1 G.
Uebersichtsfilm über die Gewinnung und Verarbeitung von Baumwolle.

Nr. 437 Leben im Getreidefeld, 117 m, Fr. 3.—, 1 G.
Kurze Szenen zeigen die verschiedenartige Tierwelt im Getreidefeld. Dieser Film kann sehr gut auch im Sprachunterricht der Realstufe verwendet werden.

Neue Lichtbilder der SAFU

Im Rahmen des Produktionsprogramms von Farbdiapositiven zum Heimatkundeunterricht Kanton Zürich sind neu erschienen und ab Mitte März greifbar die Serien: 40e Zimmerberg: 15 Bilder; 40f Zürichsee: 32 Bilder; 40h Limmattal: 24 Bilder; 40t Rafzerfeld: 9 Bilder.

Damit stehen unseren Schulen total zehn Serien mit 182 Bildern zur Verfügung. Weitere Bilder folgen.

In einem besonderen Programm sind herausgekommen: Nr. 51 Käserei: 16 Bilder und Nr. 201 Alpenblumen I: 24 Bilder.

Verkaufspreise: Ganze Serien: Mitglieder Fr. 1.60, Nichtmitglieder Fr. 1.80 pro Bild; Einzelbilder Fr. 1.70 bzw. Fr. 1.90.

Für den Religionsunterricht stehen aus der Produktion der FWU in München vier Serien «Neues Testament I—IV» mit 55 Farbdiapositiven bereit. Preise wie oben.

Redaktion des «Unterrichtsfilm und Lichtbild»: Dr. G. Pool, Zürich 7/44, Nägelistrasse 3

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule** in **Baden** wird die Stelle eines

Vikars

für **Turnen** (8—12 Wochenstunden, eventuell können auch Schreibstunden zugeteilt werden) zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche. Ortszulagenanteil.
Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise, gemäss § 5, Abs. 2, des Reglementes über die Erwerbung der Wahlfähigkeit für Lehrstellen an aarg. Bezirksschulen, Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.
Vollständige Anmeldungen sind bis zum **15. März 1958** der **Bezirksschulpflege Baden** einzureichen.

Aarau, den 27. Februar 1958 **Erziehungsdirektion**

Wir suchen einen

Lehrer / Erzieher

für den geschäftskundlichen Unterricht an der internen Gewerbeschule, die allgemeine Fortbildungsschule, Sprachkurs, Leitung des Turn- und Sportbetriebes, Mithilfe in der Freizeitgestaltung, erzieherische Betreuung und Förderung von Jugendlichen usw.

Kenntnisse der französischen Sprache erwünscht. Ferien, Freizeit und Besoldung werden nach kantonalem Dekret geregelt. Für verheiratete Bewerber steht schöne Fünfzimmerwohnung zur Verfügung.

Bewerbungen, mit Beilage von Lebenslauf, Zeugniskopien, Referenzen und Photo, sind zu richten unter **Chiffre C 20896 U an Publicitas Bern.**

Primarschule Liestal

Offene Lehrstellen

An der ausgebauten **Oberstufe der Primarschule** (Sekundarschule) mit Französischunterricht und oblig. Knabenhandarbeit ist ab Frühjahr 1958 eine **Lehrstelle** neu zu besetzen. Anforderungen: Primarlehrerpatent. Besoldung: Fr. 11 760.— bis Fr. 16 475.— + Fr. 1300.— Ortszulage.

An der **Mittelstufe** ist eine **Lehrstelle** neu zu besetzen. Besoldung: Lehrer Fr. 10 500.— bis Fr. 15 330.— + Fr. 1300.— Ortszulage; Lehrerin Fr. 9555.— bis Fr. 13 965.— + Fr. 1000.— Ortszulage.

Ferner ist die Stelle eines **Turnlehrers** mit Primarlehrerpatent zu besetzen. Besoldung: Fr. 11 235.— bis Fr. 15 960.— + Fr. 1300.— Ortszulage.

Bewerbungen mit den erforderlichen Ausweisen werden erbeten bis 15. März 1958 an den Präsidenten, M. Schuppli-Jundt, Liestal.

Liestal, den 27. Februar 1958

Primarschulpflege Liestal

Offene Lehrstelle

An der **Bezirksschule** in **Endingen** wird die Stelle eines

Hauptlehrers

(bisher Vikariat) **für sprachlich-historische Fächer**

zur Neubesetzung ausgeschrieben. Besoldung: die gesetzliche. Ortszulage.
Den **Anmeldungen** sind beizulegen: die vollständigen Studienausweise (es werden mindestens 6 Semester akademische Studien verlangt), Ausweise über bestandene Prüfungen und Zeugnisse über bisherige Lehrtätigkeit. Von Bewerbern, die nicht bereits eine aargauische Wahlfähigkeit besitzen, wird ein Arztzeugnis verlangt, wofür das Formular von der Kanzlei der Erziehungsdirektion zu beziehen ist.
Vollständige Anmeldungen sind bis zum **15. März 1958** der **Bezirksschulpflege Endingen** einzureichen.

Aarau, den 27. Februar 1958 **Erziehungsdirektion**

Sankt-gallische Kantonsschule

Gesucht für das Schuljahr 1958/59, mit Beginn am 21. April

ein Hilfslehrer

für französische und italienische Sprache und für Geschichte (etwa 20 Wochenstunden)

Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung oder Studierende in oberen Semestern sind gebeten, ihre Anmeldung möglichst bald an das Rektorat der Kantonsschule in St. Gallen zu richten, wo weitere Auskunft erteilt wird.

Der Rektor: Dr. E. Kind

Wir suchen auf Ende April

Sprachlehrerin

für Deutsch und Französisch

die Freude hat am Internatsleben, an Selbständigkeit im eigenen Fach, an guter Zusammenarbeit mit Kolleginnen in der Erziehung 14- bis 20jähriger Töchter aus allen Teilen der Schweiz.

Reformiertes Töchterinstitut Horgen. Anmeldung an die Leiterin, Frau M. Colombo-de Rougemont, Tel. (051) 92 46 12.

Deutschschweizerschule Muralto-Locarno

Auf Frühjahr 1958 ist die Stelle der

Lehrkraft

an der 4.—6. Primarklasse

neu zu besetzen. Die Unterrichtssprache ist Deutsch. Bewerber, die befähigt sind, auch den Italienischunterricht auf dieser Stufe zu erteilen, erhalten den Vorzug. Anmeldungen sind bis zum **15. März** zu richten an den **Präsidenten** des **Schulvorstandes, Herrn Dr. H. Bernhard,** Papierfabrik **Tenero**, der auch Auskunft über die Anstellungsbedingungen erteilt. **Der Schulvorstand**

Am Töchterinstitut Klosters sind auf Frühjahr folgende Stellen zu besetzen:

Lehrerin für romanische Sprachen
evtl. Germanistin mit Englisch

Lehrerin für Handelsfächer
und Sekretariat

Bevorzugt werden Lehrkräfte (auch Studentinnen in höhern Semestern) mit Freude an einer schönen, dankbaren Erziehungsaufgabe.
Kurze Offerten mit Curriculum an **Dr. K. Landolt, Klosters**

Wir suchen auf 22. April 1958 an unsere vollausgebaute und staatlich anerkannte Realabteilung

Real- bzw. Sekundarlehrer
sprachlich-historischer Richtung

Bewerbungen mit üblichen Angaben und Bild sind erbeten an **Knabeninstitut Schloss Mayenfels, Pratteln BL**
Telephon (061) 81 52 09

Primarlehrer

mit Erfahrung auf allen Schulstufen, 44jährig, verheiratet (kath.), mit besten Referenzen,
sucht
Ganzjahresstelle als Erzieher und Lehrer (grössere Ortschaft bevorzugt). Stellenantritt auf Beginn des neuen Schuljahres oder später möglich.
Offerten unter Chiffre 1001 an **Conzett & Huber,** Postfach, **Zürich 1.**

Bargeld

Wir erteilen Darlehen bis Fr. 5000.—. Bequeme Rückzahlungsmöglichkeiten. Absolute Diskretion zugesichert. Rasche Antwort in neutralem Couvert. Seriöse Bank, gegründet vor 40 Jahren.

BANK PROKREDIT
Talacker 42
Zürich

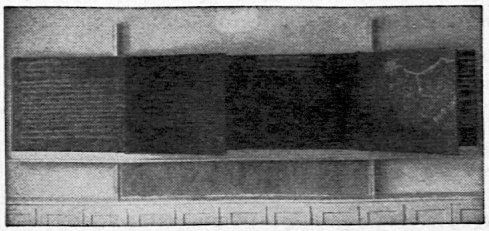
Herrlicher Aufenthaltsort

für Ihre Frühlingsferien April - Juni.
Sehr günstiges Pauschalarrangement ab 10 Tagen. — Verlangen Sie bitte unsere Offerte.

Hotel Eden am See
Brissago

Hobelbänke für Schulen
in anerkannt guter Qualität, mit der neuen **Vorderzange Howa,** Patent angemeldet. Kaufen Sie keine Hobelbank, bevor Sie mein neues Modell gesehen haben. Verlangen Sie Prospekt und Referenzliste beim Fabrikanten
Fr. Hofer, Strengelbach-Zofingen, Telephon (062) 8 15 10

Die bewährten ZUGER WANDTAFELN



Verlangen Sie den illustrierten Prospekt mit 20 verschiedenen Modellen

E. Knobel Zug
Nachfolger v. Jos. Kaiser

seit 1914
Möbelwerkstätten, Schulmobiliar, Eidg. Meisterdiplom
Tel. (042) 4 22 38

Zum Schulbeginn empfehlen wir das bewährte

Klassentagebuch «Eiche»

Preis Fr. 3.40

□

ERNST INGOLD & CO., HERZOGENBUCHSEE
Das Spezialhaus für Schulbedarf
Fabrikation und Verlag

Skihaus Heuberge, Fideris
Gut geführtes, heimeliges Haus mit elektrischem Licht und Zentralheizung. Wunderschönes Uebungs- und Tourengebiet, direkt an der Parsennroute nach Fideris, Jenaz und Langwies, Mattlishorn, Heuberge. Günstiger Pensionspreis. Kurse und Gruppen haben Ermässigung. Höflich empfiehlt sich der Besitzer: C. Bühler-Niggli, Tel. (081) 5 43 05, w. k. Antw. 5 43 58.

Bezugspreise:

		Schweiz	Ausland
Für **Mitglieder** des SLV	jährlich	Fr. 15.—	Fr. 19.—
	halbjährlich	Fr. 8.—	Fr. 10.—
Für **Nichtmitglieder**	jährlich	Fr. 19.—	Fr. 24.—
	halbjährlich	Fr. 10.—	Fr. 13.—

Bestellung und Adressänderungen der **Redaktion der SLZ,** Postfach Zürich 35, mitteilen. **Postcheck der Administration VIII 1351**

Insertionspreise:
Nach Seitenteilen, zum Beispiel:
1/4 Seite Fr. 105.—, 1/8 Seite Fr. 53.50, 1/16 Seite Fr. 26.90
Bei Wiederholungen Rabatt
Insertionsschluss: Freitag morgen 9 Uhr
Inseratenannahme:
Conzett & Huber, Postfach Zürich 1, Tel. (051) 25 17 90

Auf unsere Inserate in der Tagespresse hin haben sich auch sehr viele Lehrer an unsern Kursen beteiligt. Dies veranlasst uns, die Möglichkeiten, die unsere Schule bietet, auch in der «Lehrerzeitung» bekanntzugeben.

Das eigentliche Ziel unserer Schule ist die Vorbereitung auf die

staatliche Matura

(Typus B, C, Handelsmatura, ETH-Aufnahmeprüfung)

Die Ausbildung erfolgt durch eine kombinierte Methode von Direkt- und Fernunterricht, die erfahrungsgemäss für den Prüfungserfolg jede Gewähr bietet. Ueber alles Nähere orientiert Sie unser Schulprogramm.

Besonders interessant für Lehrer dürfte die Möglichkeit sein, aus unserer Abteilung für

Einzelkurse

nach Wahl bestimmte Fächer auf einer Ihren Vorkenntnissen entsprechenden Stufe zu belegen. Wir führen mit diesen Kursen die Maturavorbereitung durch; sie umfassen also gesamthaft eine vollständige Gymnasial-, Oberrealschul- und Handelsschulbildung.

Sie repetieren und erweitern damit systematisch Ihre Kenntnisse. Selbstverständlich erleichtern Sie sich mit den entsprechenden Kursen auch ganz wesentlich die Präparationen Ihrer Stunden.

Einige Beispiele aus unserem Programm:

FRANZÖSISCH ENGLISCH ITALIENISCH LATEIN Besonders viel verlangt sind die Kurse II für Fortgeschrittene (systematische Behandlung der Syntax mit ausgedehnten Uebungen an Hand von literarischen Texten). Die Kurse III behandeln schwierigere grammatikalische Probleme und die Literaturgeschichte.

DEUTSCH Interessant und anspruchsvoll gestaltete Behandlung der deutschen Grammatik im Hinblick auf die Stilistik.

DEUTSCHE LITERATUR Alle wesentlichen Tatsachen der Literaturgeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart erfahren eine liebevolle Darstellung; gleichzeitig eine Einübung im Lesen literarischer Kunstwerke.

GESCHICHTE Wir bieten kein blosses Geschichtsbuch «Von den Anfängen bis zur Gegenwart», sondern — neben einer klaren und wesentlichen Darstellung der Welt- und Schweizergeschichte — eine wirkliche Einübung im geschichtlichen Denken.

GEOGRAPHIE Die Ausbildung umfasst einen vollständigen Lehrgang über Wirtschaftsgeographie, allgemeine Geographie (Astronomie, Geologie usw.), über Länderkunde der ganzen Erde.

BIOLOGIE Der ganze Bereich des Lebendigen wird in drei Lehrgängen einlässlich dargestellt (Botanik, Zoologie, Anthropologie).

ALGEBRA GEOMETRIE Die Kurse führen von den Grundoperationen bis zur Kombinatorik und Integralrechnung, von der Planimetrie bis zur sphärischen Trigonometrie, wobei auf ausgedehnte Uebung alles Gewicht gelegt ist.

CHEMIE Der Unterricht wird auf modernster Grundlage geführt; er erlaubt Ihnen, die chemischen Vorgänge im Zusammenhang zu verstehen und aus den Grundlagen herzuleiten.

PHYSIK Alle Gebiete der Physik sind ausführlich behandelt (Mechanik, Optik, Akustik, Elektrizitätslehre usw.), wobei besonderes Gewicht auf die Einübung im physikalischen Rechnen gelegt ist.

BUCHHALTUNG In der Buchhaltung sind — neben dem Anfängerkurs — auch die Fortbildungskurse zu empfehlen; sie führen bis zum Niveau der eidgenössischen Buchhalterprüfung.

HANDELS- UND WIRTSCHAFTSLEHRE Eine gründliche Einführung, die von den Grundbegriffen des Rechts, der Volks- und Betriebswirtschaft ausgeht und über Geldwesen, Handels- und Gewerbepolitik in eine umfassende Betrachtung der Volkswirtschaft im Kreislaufsystem ausmündet.

Unsere gesamte Schulleitung und alle Lehrer verfügen über Hochschulbildung und Erfahrung im Lehramt. Sie dürfen einer in jeder Beziehung seriösen Schulung sicher sein.

Verlangen Sie unser ausführliches Schulprogramm!

Akademikergemeinschaft Ferninstitut Zürich

Sekretariat: Seefeldstr. 88, Zürich Postfach 850, Zürich 22 Tel. (051) 24 78 72

Bitte einsenden!

Senden Sie mir bitte sofort unverbindlich Ihr Schulprogramm. Ich wünsche speziell Auskunft über Maturavorbereitung*, Vorbereitung auf die ETH-Aufnahmeprüfung*, Einzelkurse*.

(* Gewünschtes bitte unterstreichen)

Name: _____

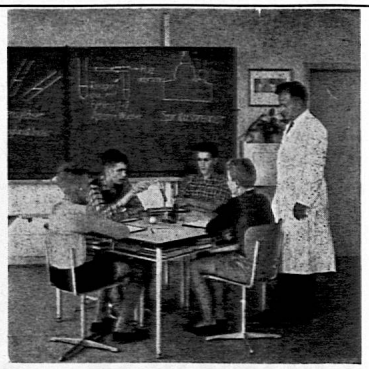
Vorname: _____

Wohnort: _____

Adresse: _____

LZ / 1 **Keine Vertreter!**

Fortschrittlicher Unterricht – Fortschrittliche Möbel



Die freie Bestuhlung mit den Gruppentischen und den Drehstühlen ist die Formgebung des neuen Geistes, des werktätigen Unterrichts und der Erziehung zur Gemeinschaft.

Mobil

Bevor Sie neue Schulmöbel kaufen, verlangen Sie bitte unsern Katalog, unverbindliche Preisofferte oder Vertreterbesuch. Prüfen Sie unsere Modelle in Ihrem Schulzimmer.

U. Frei Mobil-Schulmöbelfabrik
Berneck SG Telephon 071-73423

GEISTLICH DÜNGER

Gratisdünger für Versuche
im Schulgarten

Prospekte und Muster
für den Unterricht
halten wir zu Ihrer Verfügung.

Ed. Geistlich Söhne AG
Düngerfabriken
WOLHUSEN und SCHLIEREN

Steinway Sons Flügel

211 cm lang, schwarz, modern, durchrevidiert, mit mehrjähriger Garantie, grosse Klangfülle, geeignet für Singsaal. Preis Fr. 6000.—

Seiler-Flügel

165 cm lang, sehr stabiler Flügel, erstklassige Marke, schwarz, Fr. 3850.—

Pianobau Bachmann & Cie., Feldeggstrasse 42, **Zürich 8**
Telephon 24 24 75

Für die moderne Schule:

Komplette Metall-, Holz- und Freizeit-Werkstätten

Wir verfügen
über grosse Erfahrung im Einrichten von Werkstätten

Julius Schoch & Co. Zürich

Rüdenplatz am Limmatquai Telephon (051) 24 46 60

Zusammengestellt
nach den Richtlinien
des Schweiz. Vereins
für Knaben-Handarbeit
Verlangen Sie Offerte und Dokumentation

AZ Zürich 1